

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl.,  
viertelj. 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration:  
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus.)

Einzelne Nummern 4 kr.  
Inserate nach anliegendem Tarif.

## In Wien und in Budapest.

Budapest, 6. Oktober.

Zwischen den beiden Hauptorganen der Regierungspartei ist ein arger Zwist ausgebrochen. „Pesti Napló“, das Organ der ehemaligen Deakpartei, hat sich gestern die Freiheit genommen, der ungarischen Delegation etwas derb den Text zu lesen und ihr Mangel an Energie und Pflichtbewußtsein vorzuwerfen; „Hon“ dagegen, das Organ des ehemaligen linken Centrums, nimmt die Delegation und ihre Thätigkeit sammt den Uchatius-Kanonnen und sonstigen Budget-Erhöhungen unter seinen schützenden Schild. „Napló“ nennt die Delegation geradeheraus eine Abstimmungsmaschine, Moriz Jókai aber dankt „Napló“ für diesen „Freundschaftsdienst“ und meint mit schneidender Ironie, es sei „Napló“, so lange nur dessen Partei- und Tischgenossen, Schwäger und Vettern in der Delegation gefessen seien, gar nie eingefallen, einen solchen Vorwurf zu erheben; erst seitdem sich einige ehemalige Oppositionelle in die Delegation eingedrängt hätten, mache „Napló“ eifrig Jagd auf die Sünden dieser Körperschaft.

Die kleine Polemik ist nicht ohne Bikanterie; sie zeigt in sehr lehrreicher Weise, daß der Amalgamirungsprozeß zwischen den Elementen der Liberalen Partei keineswegs noch so weit fortgeschritten ist, als Fernestehende glauben mochten. Doch mehr als dies interessiert uns heute die Frage: wer von den beiden Streitenden wohl im Rechte sei, Moriz Jókai oder „Napló“? Wir von unserer Seite glauben, der Eine sowohl wie der Andere ist im Rechte, aber Beide sind zugleich im Unrechte. Moriz Jókai hat völlig Recht, wenn er behauptet, die früheren Delegationen hätten es nicht besser gemacht, als die diesjährige; wären die Delegationen der früheren Jahre ihren Aufgaben gerecht geworden, dann wäre eine derartige Vermehrung des Kriegsbudgets, wie dieselbe seit 1868 in steter Progression erfolgt ist und nun ein Plus von ungefähr 14 Millionen ausmacht, ein Ding der Unmöglichkeit gewesen. Aber auch „Napló“ hat theilweise Recht: die früheren Delegationen, mit Ausnahme der vorjährigen, hatten alleamt die Entschuldigung, daß sie über die Finanzlage nicht vollkommen unterrichtet waren, daß das Bild der finanziellen Misere ihnen nicht ganz und voll vor Augen

stand. Die Mitglieder der diesjährigen Delegation können diese Entschuldigung nicht geltend machen. Am Tage ihrer Abreise von Budapest hat ihnen der Finanzminister das Bild der Finanzlage entrollt; sie sahen ein Defizit von 16 Millionen, sie sahen eine Steuererhöhung um weitere 8 Millionen, und sie sahen dann noch immer einen bleibenden unbedeckten Rest von 8 Millionen. Vielleicht, daß unteren Delegirten, deren Auge an Kerpapoly's Defizite gewöhnt ist, diese Situation als eine rosige erscheint; uns aber will es bedünken, als ob die Bewilligungsfähigkeit unserer Delegation unter diesen Verhältnissen eine doppelt verdammenswerthe ist, daß die Rolle der Abstimmungsmaschine heute als eine viel traurigere sich darstellt, als in den abgelaufenen Jahren.

Aber freilich, wie könnte man auch mit den Delegirten gar zu hart ins Gericht gehen, wenn der ungarische Finanzminister in eigener Person sich für die gesammten Forderungen des Kriegsministers exponirte? Herr Koloman Széll nahm — wie uns aus Wien geschrieben wird — an den Verhandlungen der Delegationsausschüsse und namentlich des Heeresauschusses einen fast regeren Antheil, als Baron Koller selbst. War irgend eine Position des Kriegsbudgets bedroht, dann sprang Koloman Széll mit seiner ganzen Beredsamkeit und seiner Fachkenntniß, die er sich als vieljähriger Referent über das Kriegsbudget erworben hatte, für dieselbe ein und ruhte und rastete nicht eher, als bis er den Ausschuß zur Bewilligung der Anforderung gestimmt hatte. Es muß eben in jedem Ministerportefeuille ein ganz eigener Zauber stecken, welcher den Inhaber des Portefeuilles zu einem ganz anderen Manne macht, als er früher gewesen. Dieser Zauber hat seine Macht auch an Koloman Széll in wunderbarer Weise erwiesen. Wer erinnert sich nicht seines Auftretens in der vorjährigen Delegation; welchen Eifer, welche Beredsamkeit wendete er nicht auf, um den Nachweis zu erbringen, daß ein Abschrich von 2 1/2 Millionen am Ordinarium des Kriegsbudgets nicht nur im Bereiche der Möglichkeit liege, sondern auch unbeschadet der Schlagfertigkeit des Heeres erfolgen könne?

Seither ist Koloman Széll Minister geworden und dieses Ereigniß scheint sein vergangenes Wirken einigermassen seinem Gedächtnisse entrückt zu haben. Derselbe jugendliche Eifer, welchen er

früher gegen die Budgeterhöhungen des Kriegsministers ins Treffen führte, muß nun für den entgegengesetzten Zweck herhalten; die Dialektik des Advokaten ist ja auch stets für ein Plaidoyer pro und contra in derselben Sache gerüstet. Man muß sich eben als regierungsfähig erweisen, und die Regierungsfähigkeit bestand seit der Annahme des Ausgleichs nach der Anschauung gewisser einflußreicher Kreise diesseits wie jenseits der Leitha lediglich in der Fähigkeit der jeweiligen Regierungen, den Delegationen möglichst hohe Summen für Militärzwecke abzupressen, und allenfalls noch in der Kunst, die Lösung kirchenpolitischer Fragen ins Unendliche zu verzetteln.

Koloman Széll gleicht heute dem Geizhalse, der bei den Ausgaben für seine regelmäßigen Bedürfnisse mit dem Kreuzer knickert, der aber das Geld zum Fenster hinauswirft, sobald er einmal eine Reise antritt. In unserem Staatshaushalte da hat er die Pfennigsucherei zum System erhoben; Richter und Beamte der unteren Rangklassen werden en masse entlassen, den Eisenbahnen werden Gehaltserhöhungen im Betrage von 50 Gulden bemängelt, den Aemtern wird eingeschärft, im Verbrauch von Papier und Tinte sparsam umzugehen, kurz, man knickert und geizt zu Hause mit dem Kreuzer und in Wien wirft man mit verschwenderischer Hand die Millionen in den nimmerfatten Rachen des Molochs Kriegsbudget. Soll ein solches Vorgehen etwa das Vertrauen für die Sparfamkeitstendenzen des Kabinetts Liza erwecken? Soll man an die Bewirklichung dieser Pläne glauben, wenn sofort die erste Aktion die ganze stattliche Ziffernkolonne des Széll'schen Exyposes über den Haufen wirft, das Defizit steigen macht und eine noch weitere Steigerung desselben in bestimmteste Aussicht stellt? Und wenn die Herren Delegirten welcher Couleur immer in sich keinen anderen Beruf fühlen, als den, als „Ja“-Sager zu figuriren, dann haben sie fürwahr kein Recht, sich darüber zu beschweren, wenn man ihre Thätigkeit eine maschinemäßige nennt. Daß es die früheren Delegationen gerade so gemacht haben, ändert nichts an der Sache, bestätigt vielmehr diese Auffassung. Das Wesen der Maschine liegt ja darin, daß sie gleichmäßig arbeitet, daß ihre Thätigkeit, wie ihre Produkte stets gleichartig bleiben.

Geradezu unfasbar aber bleibt uns bei

## Vom Newa-Strande.

— Winterleben in Petersburg. —

Um 9 Uhr Vormittags erst Tageshelle und um 3 Uhr Nachmittags schon Laternenlicht. Mittags 28, Nachts 35 Grad Kälte und auf den Straßen und Dächern fußhoher Schnee — schreckliches Bild für den verzärtelten Westeuropäer, der im Dezember alle Tage einmal heizt und im dünnen Paletot spazieren geht! Aber es ist nicht so schlimm, wie es sich anhört! Auf Hüften und Palästen rauchen die Schornsteine Tag und Nacht. Hausflur, Entrée, Zimmer und Salon bis hinauf in die Dachkammer und bis hinunter in den Keller sind behaglich erwärmt. Das Feuer in den Defen geht fast nie aus — und was sind das für Defen! Eine ehrbare Hausfrau hierzulande würde außer sich gerathen, wenn sie diese die halbe Wand und die ganze Zimmerhöhe umfassenden Stubenöfen, die in dem Hausflur stehenden Kanonenöfen und die Küchenöfen mit ihren vorliegenden Kochherden erblickte. Das Kleinholz unserer Sparherde kennt der russische Holzhauer nicht. Er würde sich nicht wenig verwundern, wollte man ihm solche Arbeit zumuthen. In den Städten kampirt das Küchenpersonal und auf dem Lande die ganze Familie auf der Plattform dieses Küchenofens, der das Holz in großen Scheiten kasterweise wie unsere Backöfen verschlingt, in dessen Bauch man einen Ochsen braten könnte, und in den die Bauern nackt hineinkriechen, um sich von dort aus in den Schnee zu stürzen, wenn es keine andere Dampfbad-Einrichtung gibt. Der Holzkonsum in Stadt und Land ist geradezu unerhört. Alle Dampfschiffe, Lokomotiven, Fabriken, Dampfmaschinen, Brauereien und Brennerien heizen mit Holz. Von einer

geordneten Wald- und Forstwirtschaft ist nirgendwo die Rede. 1868 brannte fast die ganze Wald- und Torfstrecke längs der Petersburg-Moskauer Bahn, ohne daß man einen Menschen gewahrte, der sich die Mühe gegeben hätte, dem zerförenden Elemente Einhalt zu thun. Aber dennoch ist das Land mit Waldungen so gesegnet, daß wenigstens vorderhand das Holz, selbst in den größten Städten, noch immer um Vieles billiger ist, als bei uns.

Inbessen würde bei der kolossalen Kälte selbst diese verschwenderische Heizung für die Temperatur im Innern der Häuser nicht ausreichen, wären die Häuser nicht meistens von Holz oder von Stein sehr solide zusammengefügt, nahezu hermetisch verschlossen, und namentlich die Wohnungen der einigermaßen wohlhabenden Familien mit einem Komfort ausgerüstet, dem höchstens die englische Einrichtung nahesteht. Die Doppelfenster, die man um die Herbstzeit einsetzt, sind wie eingemauert. Zwischen die Fenster kommen Watte und Moos und kleine Schälchen mit Salz, welche die Feuchtigkeit absorbiren. Die parquettirten Fußböden sind entweder ganz, oder doch zum größten Theil mit Teppichen belegt. An den Fenstern und um die Pfeilerpiegel prangt jeder Zeit ein üppiger Blumenflor von Topfpflanzen. Bei reicheren Leuten steht der Ballsaal gemeinhin mit einem schönen Palmenhause oder Wintergarten in Verbindung. In den Kaminen knistert und flammt es, auf dem großen Tisch vor dem Sopha des Speisezimmers summt der fast nie verlöschende Samovar, und um ihn herum gruppirt sich die Familie im gemüthlichen Geplauder, jederzeit bereit, den Gast des Hauses mit freundlichem Willkommen zu empfangen. Den Eingang zur Wohnung schließt die mit grünem Leder und blanken Nägeln wohlbeschlagene, gut gepolsterte Doppeltüre. Sie führt direkt in den warmen Flur, wo der gold-

betretete und in Civilversorgung als Schweizer (Portier) fungirende Unteroffizier dem Eintretenden Pelz und Ueber-schuhe abnimmt und ihm die Zimmerthüre des Entrées öffnet. In eleganteren Häusern sind die Hausthüren in der Regel schön polirt, mit Bronze beschlagen und zur Hälfte von Glas. Man tritt durch sie in ein großes, mit Spiegeln und Blumen geschmücktes Treppenportal und geht dann auf einer prachtvoll decorirten Treppe, die in ihrer oberen Hälfte zwei Aufgänge zu beiden Seiten bildet, in die Belle-Etage.

Aber auch draußen auf der Straße läßt sich's leben, besonders im Pelz und in russischen Ueberschuhen, die der ärmsten Dienstmagd und dem niedrigsten Tagelöhner nicht fehlen und selbst in den unteren Klassen noch mit Exemplaren von Atlas, Sammt und Fuchspelz vertreten sind; denn dem Russen imponirt, wie allen anderen Nationen, der äußere Glanz. Der Schweizer und das Dienstpersonal eines Hauses beurtheilen nicht nur ihre eigene Herrschaft, sondern auch die Gäste und Besucher nach dem Glanz ihrer äußeren Erscheinung, und da ein Sammtpelz von einigen tausend Rubeln Werth seiner Trägerin schon einen bevorzugten Rang in den Augen der Petersburger Welt einräumt, so ist es erklärlich, daß die Petersburger Dienstmagd wenigstens nach dem Besitze eines Atlaspelzes trachtet und wäre der Pelz auch nur von gefärbtem Hasenfell. Der Pelz einer schlichten Hausfrau muß mindestens 180 Rubel werth sein, wenn das Dienstpersonal anderer Häuser über ihr Erscheinen nicht die Achsel zucken soll, und eine gleiche Schätzung gilt für den Hausherrn.

In solcher Umhüllung aber macht sich ein Petersburger Wintertag auch von der Straße aus ganz gut. Der Himmel ist dann so klar, die Sonne funkelt auf der

einer derartigen Konstellation der Dinge die Haltung der Sennyei-Partei. Der Zeitpunkt für eine äußerst wirksame, populäre Aktion bietet sich ihr von selbst dar, die Aktion wird ihr durch die Verhältnisse förmlich auf dem Präsentirteller entgegengetragen und sie greift nicht zu, sie sitzt wegen einer Kleinlichen Formsache im Schmollwinkel. In der Delegation war für die Opposition der Rechten der richtige Platz, um einen Hauptpunkt ihres Programmes zu verwirklichen; hier galt es zuerst, nachzuweisen, daß zwischen ihrer Stellung und jener der Regierungspartei nicht nur ein theoretischer, sondern ein wesentlicher praktischer Unterschied besteht. Die Opposition der Rechten hat diesen Anlaß unbenützt vorübergehen lassen; auch sie krankt an der Furcht, nach oben hin sich unmöglich zu machen, ihre Regierungsfähigkeit einzubüßen. Eine Partei aber, die ihre Taktik lediglich von solchen Rücksichten bestimmen läßt, die dem taktischen Manöver das Prinzip zum Opfer bringt, muß es ihrem eigenen Verschulden zumessen, wenn sie nach unten hin keinen Boden gewinnen kann und wenn ihr Wirken den Ansprüchen einer akademischen, nicht jenen einer ernst gemeinten politischen Opposition erhält.

Budapest, 6. Oktober.

\* Wieder einmal ist die **Entrepotfrage** öffentlich erörtert worden. In der heutigen Generalversammlung des hauptstädtischen Munizipalausschusses wurde das diesbezügliche letzterlassene Reskript des Handelsministeriums verlesen und sodann eine Sachkommission entsendet, um in der Angelegenheit konkrete Vorschläge zu unterbreiten. Mit dem Vorbehalte, den so wichtigen Gegenstand wieder und wieder eingehend zu erörtern, konstatierten wir für heute, daß die Regierung in ihrem Reskripte die Angelegenheit recht ausführlich und vielseitig behandelt und daß der Munizipalausschuß in die Kommission zumest anerkannte Handelskapazitäten entsandte. So möchten wir denn auch hoffen, daß die so lange schon und zu solch großem Schaden der Hauptstadt verschleppte Frage endlich der Lösung zugeführt und der entsandte Ausschuß nicht wie seine Vorgänger bloßes schätzbares Material oder fromme Wünsche, sondern präzise, praktische Vorschläge bieten wird. Nun hat der Staat bereits endgiltig gesagt, was er zur Förderung der Angelegenheit beitragen kann, so möge denn auch die Kommune bestimmt und endgiltig festsetzen, was sie beisteuern will und möge diesen beiderseitigen Opfern die Gewißheit entsprechen können, daß die Entrepots auch thatsächlich zu Stande kommen. Wahrlich, es ist höchste Zeit für Budapest, sich endlich die Grund- und Lebensbedingungen für die Wiederbelebung seines Handels zu sichern.

\* Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, soll das **handelspolitische Rothbuch** bereits fertig sein und dieser Tage zur Ausgabe gelangen. Ein kurzes Vorwort ist der Publikation beigegeben, welches dieselbe als eine Folge der von den letzten Delegationen gefaßten bezüglichen Beschlüsse darstellt. Von Korrespondenzen, welche das Auswärtige Amt direkt mit fremden Regierungen führte, ist nur die Depesche, welche den italienischen Han-

delvertrag kündigt, und eine Depesche nach Brüssel über den Sanitäts-Kongreß publiziert. Unter den Konsularberichten, deren Veröffentlichung erfolgt, befindet sich auch eine sehr bemerkenswerthe Abhandlung über die deutsche Münzreform.

\* Die von einem Blatte neulich mit Bezug auf die **Amstotalitäten des Ministerpräsidiums** gebrachte Nachricht wird heute dahin berichtigt, daß wohl Seitens der Regierung die Lokalität gekündigt wurde, daß jedoch der im Jahre 1867 auf zehn Jahre geschlossene Vertrag noch durch ein und ein halbes Jahr seine Gültigkeit habe, mithin das Ministerpräsidium erst nach dieser Zeit in das am Henzplaz neu zu erbauende Palais des Honorsministeriums übersiedeln wird. Ob aber Minister Tisza für die Zeit, als der Vertrag noch in Gültigkeit ist, das Pallavicini'sche Palais, resp. die gegenwärtigen Lokalitäten des Ministerpräsidiums beziehen wird oder nicht, das ist heute noch unentschieden.

\* Der Justizminister hat bekanntlich seinerzeit über die **Veretzung der bei den aufgelassenen Gerichtshöfen fungirenden Staatsanwälte** verfügt. Aber es ist weder Seitens des Ministeriums, noch auch Seitens der Oberstaatsanwaltschaft eine Vorkehrung dafür getroffen worden — wenigstens in Siebenbürgen nicht, von woher über diese Anomalie berichtet wird — was mit dem diesen Staatsanwälten beigegebenen Konzeptpersonale zu geschehen habe. Dieses vorläufig ganz beschäftigungslose Personale bezieht jedoch seinen Gehalt fort und wird ihn noch so lange fortbezogen, bis sich irgend Jemand seiner erinnern und über dessen künftiges Geschick entscheiden wird.

\* Auf Grund eines vorjährigen Beschlusses des Abgeordnetenhauses hat der **Justizminister** einen Gesetzentwurf über ein stufenweises Gehaltssystem bei den Gerichten ausgearbeitet. Dieser Gesetzentwurf dürfte, dem „N. F.“ zu Folge, dem Abgeordnetenhaus noch während der nächsten Session vorgelegt werden.

Aus dem Finanzausschusse.

— 6. Oktober. —

In der heutigen Sitzung setzte der **Finanzausschuß** die Verhandlung über das Unterrichtsbudget fort. Es wurden nur unbedeutende Abänderungen vorgenommen, wie denn auch die Diskussion sich zumeist nicht um Ziffern, sondern um Prinzipien bewegte. Der Verlauf der Sitzung war folgender:

Zu Beginn der Sitzung erwiderte Minister Trefft auf eine diesbezügliche Anfrage: die Regierung habe die Frage eines **Seminars für orientalische Sprachen** studirt und die Genehmigung des Königs zur Errichtung einer solchen Lehranstalt eingeholt; sowie die erforderlichen Mittel bewilligt werden, könne die Anstalt errichtet werden.

Beim **Polytechnikum** wird die theure Miete zu Sprache gebracht, welche an Kerkapoly bezahlt wird. Dieser erklärt, daß er den bestehenden Mietvertrag nur für sich als bindend erachte, die Regierung aber denselben nach Belieben kündigen könne. Csengeri möchte, daß das Polytechnikum mit der Universität vereinigt werde und erwartet von den bevorstehenden Reformen diese Umgestaltung. Sodann wird das Erforderniß unverkürzt bewilligt.

Bei den **Gymnasien** verspricht der Minister über Anregung Wahrmann's die Regelung der Ferien. Bei der Hermannstädter Akademie bemerkt der Minister, daß einige Lehrkräfte an die Czernowitzer Universität abgingen und an der Anstalt nunmehr die Staatsprache die maßgebende sein werde.

Eine Debatte entspinnt sich über die Uebernahme der **Dedenburger Realschule** durch den Staat. Sennyei

erklärt sich gegen jegliche Vermehrung des Erfordernisses, unter welchem Vorwande immer dieselbe beantragt werde. Der Ausschuß nimmt den Regierungsantrag an.

Beim **Volksschulwesen** rügt Sennyei die Injuriosen Bauten. Ministerialrath Gönczy weist nach, daß die Zahl der schulpflichtigen Kinder Jahr um Jahr bedeutend zugenommen habe. Von 58 Prozent im Jahre 1869 stieg die Zahl der die Schule besuchenden Kinder 1874 auf 69 Prozent, in Pest speziell beuchen von 43,000 schulpflichtigen Kindern 28,000 die Schulen. Sellyi will das Erforderniß für Volksschulen um 50,000 Gulden erhöhen, worauf der Ausschuß jedoch nicht eingeht.

Bei der **Budapester höheren Töchter Schule** gibt Csengeri der Besorgniß Ausdruck, daß die Anstalt dem Zwecke nicht entsprechen werde. Der Minister hätte über die Organisation der Anstalt eine Sachkommission vernehmen sollen. Der Minister entschuldigt sich mit den Schwierigkeiten des Anfangs.

Bei den **Universitätsbauten** verheißt der Minister die Unterbreitung detaillirter Ausweise und knüpft sein Vortreffliche an die Bewilligung der verlangten Summen: 146,322 fl. Ueber Antrag Sennyei's wird die Angelegenheit einem Subkomitee, bestehend aus den Mitgliedern Somfisch, Moricz und Wahrmann, überantwortet.

Zur Tagesgeschichte.

Das Auftreten des Fürsten Milan gegen das **Aktionsministerium** Nikits hat überall den günstigsten Eindruck hervorgerufen und lebhaft Billigung gefunden. Noch liegt keine Mittheilung über jene geheime Stupschinastzung vor, in welcher der junge Fürst mit so glücklichem Erfolge gegen das Kabinett direkt an die Volksvertretung appellirte; aber heute schon gilt es als ausgemacht, daß Fürst Milan den Schritt nicht ohne vorhergegangene Billigung der Garantemächte wagte. Namentlich Rußland soll den Fürsten zu einem entschiedenen Schritte gedrängt haben. Seit Rußland in das Dreikaiser-Bündniß eingetreten und Oesterreich-Ungarn zu Liebe auf die panslawistische Propaganda verzichtet hat, mußte es den revolutionären und sozialistischen Elementen, welche sich in Serbien breit machten, abwehrend gegenüber treten. Darum wiegelt Rußland gewaltig in Serbien ab und der Sturz des Ministeriums Nikits mag vor Allem auf Rußlands Rechnung zu setzen sein. Uebrigens sollen Serbien und Montenegro nun, da sie im Begriff sind, sich als brave Kinder zu betragen, nicht unbeschenkt bleiben; Serbien wurde der Anschluß an die türkischen Eisenbahnen gewährt; Montenegro erhält dem „Journal de St. Petersbourg“ zufolge die freie Schifffahrt im Busen von Antivari und die Befugniß, künftige Grenzstreitigkeiten direkt mit den nächstgelegenen türkischen Behörden auszutragen, und selbst Rumänien soll eine Belohnung erhalten, nämlich die Befugniß, einen Hafen am schwarzen Meere anzulegen.

Rußland scheint überhaupt gegenwärtig die Situation am goldenen Horn zu beherrschen; die Entlassung des Kriegsministers Abni Hussein Pascha, der die strengste militärische Repression gegen die Insurgenten befürwortete, wird als Werk des Generals Ignatieff geschildert, wie nicht minder die Reform-Trabe, welche über An-

zahllosen goldenen und silbernen Kirchenkuppeln, der dunkle Granit der Jaks-Kathedrale ist mit Milliarden durchsichtiger Eiskrystallnadeln überzogen und die schneebedeckten Dächer glitzern im bunten Farbenpiel, als wären es lauter Diamanten. Die Atmosphäre ist dann so rein und durchsichtig, wie in den Gebirgen. Die Lungen erweitern sich unwillkürlich und fangen begierig die kräftigende und belebende Luft ein. Die Cirkulation des Blutes wird schneller, der Geist heiterer, und instinktmäßig gerathen Menschen und Thiere in lebhaftere Bewegung.

Mit **Windeseile** gleiten zahllose Schlitten der verschiedensten Art und Gestalt nach allen Richtungen hin und her — auf der Newa, ihren zahlreichen Armen, auf den vielen Kanälen und in den Straßen. Mit Ausnahme der allerärmsten Klasse fährt in Petersburg Jedermann, und bei 23 Grad hält das Eis in jedem Winkel, selbst auf dem faulen Graben der Peter Pauls-Festung. Aber man hört wenig Geräusch; mit Ausnahme der Trojken sind alle Schlitten ohne Schellen, und Knallpeitschen gibt es nicht. Der gewöhnliche Droschkengaul ist froh, wenn er nicht auf der Stelle zu stehen braucht, wo ihm augenblicklich jedes Haar bereift und ihn zu einer Art Eisbär macht. Wo aber dennoch das Temperament oder das Alter des Kleppers dem Drange zur Bewegung widerstehen sollte, da hilft die Peine, die der russische Kutscher mit einer eigenthümlichen Eleganz, Sicherheit und Gewandtheit zu handhaben weiß.

Es ist eine wahre Freude, so einen russischen Schlitten, namentlich die Trojken mit dem leichten und geschmackvoll geschirrten Gespann in vollem Laufe zu beobachten. Das dampft und schnaubt im wilden Trabe und in der vehementen Carriere. Der Kutscher mit ganz beireiftem Bart und Haupthaar halb stehend, halb sitzend,

eingehüllt in einen Krystralregen von aufgewirbeltem Schnee und Eis. Dann der große vier- oder sechs-sitzige Schlitten mit den prachtvollen Beschlägen und der riesigen Bärendecke. Drinnen die leichtlebigen Russinen in ihren kostbaren Pelzhüllen, ausgelassen und munter wie immer, besonders aber auf der Ausfahrt.

Solche Trojkenfahrt muß man gesehen haben, wenn sie bei aufgehendem Monde auf der spiegelblanken Bahn mit Schellengeläute nach „Hotel Augusta“ zum Auster- und Champagner-soupe, zum Tanz und zur Rutschpartie auf dem Eisberge im illuminierten Garten dahin jagt, um es zu begreifen, daß sie ein Ruschkin besingen konnte.

Für Liebhaber von Schlitten, schönen Pferden und dergleichen kann es nichts Besseres als einen Petersburger Wintertag geben. Zwischen zwölf und ein Uhr versammelt sich die ganze schöne, reiche und vornehme Welt auf dem Newsky-Prospekt — dieser prachtvollen, über eine halbe Meile langen Straße — in ihren elegantesten Wintertouletten und Fuhrwerken. Der Newsky ist dann für allen Last- und Arbeitsverkehr gesperrt und bietet bis gegen drei und vier Uhr vom Admiraltätsplatz bis zur Annitschikow-Brücke ununterbrochen das Bild eines belebten Corps's. Selbst die Mitglieder des Hofes und oft auch der Kaiser sind dann dort zu sehen, wenn sie nicht, was noch häufiger der Fall ist, am Newaquaai längs den Palästen, die sich dort in ununterbrochener Reihe vom Winterpalais bis zum Sommergarten hinziehen, promeniren.

Viele fahren den Newsky nur auf und ab, andere benutzen die Gelegenheit auch gleich zu Einkäufen in den dort am zahlreichsten und elegantesten vorhandenen Magazinen. Manche, die nicht zu verwöhnt sind, namentlich die jüngere Welt, steigt aus dem Schlitten und promenirt auf den Trottoirs der Sonnenseite. Die Koryphäen der

aristokratischen Salons, der Theaterwelt, die Löwen der haute-volée, insonderheit auch die Offiziere des Garde-Kavallerieregiments der Kaiserin, die Tschekessenooffiziere vom Gefolge des Kaisers in ihren malerischen Trachten — alle diese sind in der Regel bei der Mittagsfahrt auf dem Newsky vertreten, oder sie schwärmen auf der Newa umher. Da läuft man bei Musik Schlittschuh, fährt oder reitet vor einem kolossalen, gegenüber der Börse und dem Winterpalais auf dem Eise errichteten Gebäude um die Wette und versammelt sich an den eigentlichen Renn-tagen, die gemeinhin auf den Sonntag fallen, zu Hunderttausend zu Fuß, zu Roß, in Kutschen und in Schlitten.

Mit dem Dunkelwerden eilt zwar die feinere Welt zum Diner; die große Morskoi, der Newsky und die Newa leeren sich auffallend; aber die Szenerie verliert dadurch wenig an ihrem Reiz. Die Straßen und Plätze der Stadt illuminiren sich mit ihren Gaslaternen und mit den erhellen Fenstern von Kirchen, Palästen und allen anderen Gebäuden. Auch auf der Newa werden die Laternen angezündet, die in der Nacht die Hauptverbindungs-Linien kennzeichnen. In den auf ihr errichteten Samojedenzellen sammeln sich die in Petersburg förmlich eingenähten Familienmitglieder um das gasliche Feuer, während die von den Spazierfahrten der Petersburger Jugend ermüdeten Renntiere draußen bei den Schlitten umherlagern. Darüber funkeln die Sterne, daß es eine Pracht ist, und von der Nikolai-Brücke genießt man besonders bei Mondbeleuchtung über die Hauptsterden des in Schnee und Eis gekleideten Petersburg einen Anblick, dem man anderswo kaum begegnen dürfte! Aber 30 Grad Kälte, brrr! wie das friert! — In Petersburg ist Alles großartig — selbst der Winter.

N. A. Z.

trag des Großveziers Mahmud Pascha, des intimen Freundes Ignatieffs, erlassen wurde. Nach einer anderen Version sollen es die Schwierigkeiten, welche Hussein Wni Pascha den von österreichisch-ungarischer Seite gewünschten Eisenbahnanschlüssen bereitet, gewesen sein, welche seinen Fall besiegelten, da der Sultan sowohl als der Großvezier den Wunsch hegten, diese Frage zu regeln und sich der österreichisch-ungarischen Monarchie für ihre loyale Haltung dankbar zu erweisen. Hussein Wni Pascha soll in eine entlegene asiatische Provinz als Gouverneur versetzt werden.

Aus Konstantinopel wird heute telegraphirt: Ein Regierungstelegramm des Statthalters von Bosnien vom 3. d. Mts. meldet: Zur Verproviantirung der in Duga und Niksic belagerten Truppen wurde am 23. September die nach Niksic dirigirte Division, 6 Bataillone stark, unterwegs von zwei Seiten angegriffen; nach vierstündigem Kampfe wurden die Insurgenten vollständig geschlagen; die Truppen nahmen auch das Blockhaus Krstacs und trafen am 25. September in Niksic ein, sind von dort aber am 27. September wieder siegreich nach Gacko zurückgekehrt. In dem Gefechte bei Krstacs betrug der Verlust der Insurgenten 45 Tode und 100 Verwundete; der Verlust der Truppen betrug 3 Tode und 18 Verwundete. — Am 30. September brach Schevket Pascha mit drei und Ali Pascha mit vier Bataillonen zur Freimachung der Straße von Trebinje nach Nagusa auf. Ali Pascha verfolgte eine 400 Mann starke Insurgentenbande, welche unter Zurücklassung des Viehes die Flucht ergriff.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptstädt. Municipalausschusse.

Ordentliche Generalversammlung vom 6. Oktober.

Heute führte der von seiner Urlaubreise heimgekehrte Oberbürgermeister Rath den Vorsitz. Vor der Tagesordnung machte der Vorsitzende einige Mittheilungen: so über die Beglückwünschung des Königs zu seinem Namenstage am 4. d.; über die deputative Beglückwünschung Franz Deas, der am nämlichen Tage sein Namensfest feierte; über einen vierzehntägigen Urlaub, den Bürgermeister K a m e r m a y e r nächster Tage anzutreten wünscht; über die bezüglich der Notarstelle des 4. Bezirkes eingelaufenen Bewerbgesuche; kandidirt werden: Brohaska, Kuntz, Horvath, Lipnik, Heinz — die Wahl erfolgt in der nächsten Generalversammlung.

Zur Tagesordnung übergehend, nimmt die Generalversammlung die Frage in Verhandlung, ob von der L u r u s s t e u e r der Kommunalzuschlag zu erheben sei. Die Steuer-, Wirthschafts- und Finanzausschüsse widerrathen die Einhebung eines Kommunalzuschlages von der Lurussteuer. Der Magistrat empfiehlt den Kommunalzuschlag aus finanziellen Gründen; die Katastrophe vom 26. Juni habe der Kommune unvorhergesehene Ausgaben gebracht, welche die ganze Bilanz des hauptstädtischen Haushaltes umgestoßen haben.

Szentkiralyi will sich augenblicklich nicht entscheiden, ehe er nicht Gewißheit darüber hat, ob die Jahresausgaben auch ohne den neuen Zuschlag bedeckt seien. Daß der Staat dem Bürger neue Lasten auferlegt, sei eher ein Grund gegen, als für die Erhebung eines neuen, die Bürgerlasten weiter belastenden Zuschlages. (Lebhafte Zustimmung.) Im nämlichen Sinne spricht sich auch Tavasi aus. Zmeskal erklärt sich unter großer Unruhe der Versammlung zu Gunsten des Magistratsantrages, schon darum, weil die Lurussteuer die Vermögenden treffe. Franz B. Weis spricht sich ebenfalls in diesem Sinne aus. Ihm ist das maßgebende Moment die Thatsache, daß das Budget pro 1875 in Folge der Junikatastrophe ein Defizit von 70,000 fl. erlitten habe; man werde die 14,000 fl., welche die neue Steuer einbringen würde, ganz gut verwenden können. Dr. Paul Hoffmann schließt sich dem Vorredner an. Für ihn ist das „Bedürfnis“ maßgebend; die Hauptstadt bedarf neuer Einnahmen ebenso dringend wie der Staat und bieten solche sich dar, dann dürfe sie nicht nur, sondern müsse im Interesse der von der Kommune zu erfüllenden hehren und kostspieligen Aufgaben zugreifen. Sunfalvy spricht nicht nur der Stadt, sondern selbst dem Staate das Recht ab, rückwirkende Geleise zu schaffen. (Der Vorsitzende ermahnt den Redner, sich nicht in Erörterungen zu ergehen, welche vom Verhandlungsgegenstande abwärts führen.) Ohnedies werden mit den allensfalls aus dieser Steuer zu gewinnenden 14,000 fl. die abgehenden 70,000 fl. nicht bedeckt werden können. Er acceptirt den Antrag Szentkiralyis. Lebhaftige Zustimmung erregt der Hinweis des Redners, daß auch die Staatsbeamten der Last der Kommunalbesteuerung unterzogen werden sollten. Barady bringt einen formellen V e r t a g u n g s a n t r a g ein. Nach einer kurzen Bemerkung Zarnay's legt Bürgermeister Kammermayer die Gesichtspunkte dar, welche den Magistrat leiteten: der Kommune stehe das Recht zu, den fraglichen Zuschlag zu verordnen und sie bedürfe umso mehr neuer Einnahmsquellen, als die Junikatastrophe der Kommune einen Schaden von 120,000 fl. verursacht und außerdem noch mitten im Jahre auch neue, im Budget nicht vorgesehene Ausgaben vorirt wurden. Er beantragt, man solle gegenwärtig den Zuschlag nur pro 1875 ablehnen, für 1876 aber bei Vorlage des Budgets, die bereits im nächsten Monate erfolgen werde, die Entscheidung treffen.

Bei der Abstimmung wird die Vertagung bis zur Budget-Verhandlung angenommen. Noch wird das Ergebnis der neuen Konfisktion bezüglich der Lurussteuer zur Kenntnisknahme unterbreitet. Die „neue“ Konfisktion wurde nur in Folge eines Miß-

verständnisses angeordnet: dem Ministerium waren nämlich bei der ersten Konfisktion lückenhafte Berichte unterbreitet worden; das gegenwärtige Ergebnis sei zufriedenstellend. Da bemerkt der Vorsitzende, dieser Gegenstand sei nicht ordnungsmäßig auf die Tagesordnung gesetzt worden, könne daher nicht augenblicklich erledigt werden.

Eine Vorlage, betreffend die Verpachtung der alten Schlachtabrücke und des dazu gehörigen Grundstückes, wird genehmigt.

Das Ergebnis der letzter Zeit vollzogenen Schulstuhlwahlen wird zur Kenntnisknahme genommen. Die erfolgte Wahl Franz Deas zum Abgeordneten wird mit lebhaften „Huien“ begrüßt.

Nun gelangt die Vorlage des Magistrates über die Entrepotfrage zur Verhandlung. Es wird das umfassende, in die Details tief eingehende Reskript des Handelsministeriums verlesen. Auf Grund dieses Reskriptes beantragt der Magistrat die Entsendung eines unter Präsidium des Oberbürgermeisters Franz Százmán, Moriz Wahrmann, Joseph Szlavay, Stephan Burghardt, Dr. Falk, Tolnay, Mátys, Steiger, Koloman Falics, Gustav Fuchs, Baron Podmaniczky, Adolph Schweiger, Korizmicz, Weiss, Brüll, Karl Ullmann, welcher Ausschusses der Generalversammlung konkrete Vorschläge unterbreiten werde.

Es kommt das Reskript des Ministers des Innern in Bezug auf die Haltung der Behörde während der Junikatastrophe zur Verlesung, zugleich damit die Bestimmung, daß die Inspektoren der beiden Stadthäuser damit betraut werden sollen, den jeweiligen Aufenthalt der Magistratsmitglieder in Evidenz zu halten, beziehungsweise die Polizei-Reporte entgegenzunehmen.

Mátys ist mit der letzteren Bestimmung nicht zufrieden. Auf den eigentlichen Gegenstand übergehend, bringt er den Antrag ein: In Anbetracht dessen, daß die gepflogene Untersuchung dargehen hat, daß gegenüber den Berichten der Polizei sich die Darlegungen des Bürgermeisters als wahr erwiesen, nimmt die Generalversammlung das Reskript des Ministers zur angenehmen Kenntnisknahme und ersucht zugleich den Magistrat, die Bezirksvorstände anzumelden, vorkommenden Falls ihre Meldungen direkt und reich an den Magistrat zu leiten.

Brody hält den Antrag für überflüssig. Derselbe mache den Eindruck, als hätte man von vornherein an der Wahrheitsliebe des Bürgermeisters gezweifelt, was für den ersten autonomen Beamten der Hauptstadt nichts weniger als schmeichelhaft wäre. Wohl aber glaubt Redner, daß aus diesem Anlasse die Erwartung ausgesprochen werden soll: der Minister werde in Zukunft nicht Gelegenheit haben, gegen die ihm unterstehende, aber von der Kommune bezahlte Polizei wegen Pflichtversummik einschreiten zu müssen.

Dr. Paul Hoffmann ist dafür, daß das Ministerialreskript zur erfreulichen oder doch zur beruhigenden Kenntnisknahme genommen werde, und zwar eben mit Hinblick auf die der Polizei ertheilte Mühe. Schließlich wird der Magistratsantrag und auch der Antrag Mátys' angenommen.

Nun kommt die Vorlage des Magistrates, betreffend das Anlehen für die durch die Junikatastrophe Beschädigten, zur Verhandlung. Dieselbe gipfelt darin, daß vorläufig, bis die Anleihe beschafft und jedes erforderliche Detail bekannt sein kann, aus städtischen Fonds 300,000 Gulden zu dem Zwecke angewiesen werden, daß aus der Summe den Bedürftigsten Darlehen zu 5 Prozent gegen zwanzigjährige, in halbjährigen Raten zu leistende Amortisation bewilligt werden. Es erhebt sich hierüber eine ebenso langwierige, als lebhaftige Debatte. Szentkiralyi spricht sich dahin aus, daß die Stadt nicht direkt leihe und eben bis dahin gewartet werden möge, bis das Anlehen beschafft sei. Dr. Ország verwahrt sich lebhaft gegen jede Verschleppung; die größte Wohlthat liege eben im raschen Geben. Er bittet, den Antrag des Magistrats anzunehmen. Nach einigen juristischen Bemerkungen Zmeskal's erklärt Vetsch, daß er nicht daren willigen könne, städtische Gelder, welche bereits ihre feste Bestimmung haben, anderweitig zu verwenden, namentlich da ein Offert auf dieselbe Summe von Seite eines Institutes vorliege, wenn auch zu höheren Zinsen. Besten Falles dürfen die 300,000 Gulden zu 7 Prozent dargeliehen werden, weil die Kommune ebenso viel für ihre Anleihen bezahle. Bürgermeister Kammermayer gibt die Aufklärung, daß der Magistrat vor Allem rasch helfen wolle. Hierauf legt er dar, zu welcher beschämenden Bedingungen manche Institute der Hauptstadt Geld zu leihen bereit waren. Die Kommune hat ein Vermögen von 70 bis 80 Millionen und hat es nicht nötig, solche schimpfliche Bedingungen anzunehmen. (Beifall.) Die Kommune habe bei 1,200,000 Gulden in der Sparkasse aus der verlosbaren Anleihe, aus Expropriations- und anderen Fonds; daraus nun sollen 300,000 Gulden a conto der seinerzeit abzuschließenden Anleihe vorgeschossen werden. Was die Verzente betreffe, so werden die Darlehensnehmer vorläufig so viel zahlen, als die Stadt von der Sparkasse erhält, nämlich 5 Prozent, und später so viel, als laut der Anleihe-Bedingungen notwendig sein werde. Noch sprechen Karl Rath (Industrieller) und Markus in dem Sinne, daß einfach auf die vorliegenden Angebote reflektirt werde, dann ergreife Brody das Wort. Er findet es sonderbar, daß der Magistrat vor zwei Monaten wußte, daß man eines bis eventuell zu einer Million reichenden Anlehens bedürfe, und heute, nachdem eingehende Untersuchungen gepflogen wurden, wieder gar nichts zu wissen vorgebe. Er findet es weiter sonderbar, daß der Bürgermeister vor wenigen Viertelstunden noch von einem Defizit von 70,000 Gulden gesprochen und jetzt wieder sage, daß man über Fonds bis zum Belange von 1,200,000 Gulden verfüge, die Jahre lang unverwendet bleiben. Endlich findet Redner den vorliegenden Antrag zu komplizirt; seiner Ansicht nach hätten der Generalversammlung einfach die eingelaufenen Anleihenangebote vorgelegt werden sollen. Nach der Entscheidung hätte dann das Weitere zu erfolgen gehabt. Steiger bemerkt, daß die vom Bürgermeister erwähnten Fonds aus zum Kurse von 84 mit 6 Prozent Zinsen aufgenommenen An-

leihenbeständen bestehen. Er acceptirt den Antrag Vetsch's, sonst schädige man die Kommune, das Interesse der gesamten Steuerzahler. Sunfalvy und Rudrony stimmen für den Magistratsantrag, wie derselbe durch den Bürgermeister ergänzt wurde. Nachdem die Antragsteller ihre Schlusreden gehalten, erklärt Magistratsrath Rupp: der Magistrat habe vor dem auch gewünscht, daß größere, für einige Monate disponible Summen vorhanden seien, doch wußte der Magistrat nicht, daß die Anleiheverhandlungen nur so spät und so schwierig zu einem Ergebnisse führen werden; die Beschädigten aber bedürfen rascher Hilfe. Bei der Abstimmung wird der Vertagungsantrag Szentkiralyis abgelehnt. Sodann wird nach langem Dispute über die Formulirung der Frage die Vorlage des Magistrats zur namentlichen Abstimmung gebracht und mit 50 gegen 46 Stimmen angenommen. Szentkiralyi protestirt gegen Unregelmäßigkeiten, welche bei der Abstimmung vorgekommen seien, und unter allgemeiner Unruhe schließt der Vorsitzende um halb 8 Uhr die Sitzung. Morgen wird die Generalversammlung fortgesetzt.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 6. Oktober.

Der Grundstein des Rabbiner-Seminariums ist bereits gelegt; dasselbe wird an der Ecke der Hollender- und Fafergasse, dem Tafler'schen Hause gegenüber, erbaut. Es wird ein großer, ausgebehnter Bau, in welchem außer den Zöglingen auch die Professoren bequeme Wohnungen finden werden.

Ranolder'sche Erziehungsanstalt. Zu der morgen (Donnerstag) 9 Uhr Vormittags stattfindenden feierlichen Eröffnung der Ranolder'schen Mädchen-Erziehungsanstalt in der Wasengasse wurden von Seiten des Magistrates die Herren Bürgermeister Karl K a m e r m a y e r, Vizebürgermeister Karl Gerlóczy, Magistratsrath Emerich B e l e y und Obernotär Emerich Barner ermittelt.

Die Reinigung des Teufelsgrabens soll nach vor Eintritt der schlechten Jahreszeit beendet werden. Am Ende des eingewölbten Teufelsgrabens, d. i. vor dem Palais des Grafen Guido K a r á c s o n y i, wurde bereits die Herstellung einer sogenannten Fanggrube in Angriff genommen, welche fünf Klafter breit, zwanzig Klafter lang und vier Klafter tief ist und ausgemauert wird. Die Sohle dieser Fanggrube, welche zur Aufnahme des von den niederfließenden Wasserfluthen mitgerissenen Gerülles dient, liegt um zehn Fuß tiefer, als die Sohle des Teufelsgrabens.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 6. Oktober.

\* Ankunft der Königin Elisabeth in Wien.

Aus Wien wird uns unterm heutigen Datum berichtet: Die Kaiserin ist heute nach einer beinahe neunwöchentlichen Abwesenheit von Wien wohlbehalten hieher zurückgekehrt. Die Ankunft erfolgte in Penzing mit dem Courierzuge der Westbahn um 8 Uhr 50 Minuten Früh. Auf dem mit Teppichen belegten Perron hatten sich eine halbe Stunde früher der Polizeipräsident Marx und der Stationsvorstand des Westbahnhofes eingefunden. Schon um halb 9 Uhr erschienen der Kaiser und die Kronprinzessin, die sich ohne jede Begleitung. Zu der oben bezeichneten Stunde fuhr der Train in die Bahnhofhalle ein, und sofort eilten Kaiser und Kronprinz in den Hofsalonwaggon, in welchem sich die Kaiserin befand, und begrüßten dajelbst die hohe Frau auf's herzlichste. Nach wenigen Minuten erschien der Monarch wieder auf der Plattform; ihm folgten die Kaiserin und Kronprinz Rudolph. Der Kaiser bewillkommte den Prinzen Ludwig von Baiern, einen Bruder der Kaiserin, der mit demselben Zuge angekommen war. Das anwesende Publikum begrüßte die hohe Frau, welche sehr heiter aussah, in sympathischer Weise, während sie am Arme des Monarchen, freundlich nach allen Seiten grüßend, dem Ausgange zuschritt. Ihre Majestäten fuhren in einer geschlossenen zweispännigen Hof-Equipage, Kronprinz Rudolph mit dem Prinzen Ludwig von Baiern in einem offenen Wagen nach Schönbrunn. Die Kaiserin reist morgen Früh um 9 Uhr mit der Verbindungsbahn von Hezendorf nach dem Staatsbahnhofe und von dort nach Gödöllö.

\* Die Vermählung des Fürsten Milan findet

nächsten Sonntag statt. Die fürstliche Braut sammt ihrer Verwandtschaft und Suite hat vorgestern Odeffa verlassen und trifft Samstag Morgens in Belgrad ein. Sie wird feierlich eingeholt, jedoch findet die Trauung ohne jegliches Gepränge statt. Als Hochzeitsgäste werden erwartet: die Fürstin Julie, Witwe des Fürsten Michael D b r e n o v i c s, die Mutter des Fürsten und die nächsten Verwandten.

\* Zu den bevorstehenden Fuchsjagden, an

welchen auch Ihre Majestäten theilnehmen werden, werden bereits große Vorbereitungen getroffen. Die Jagden dürften heuer noch viel belebter sein, als im vergangenen Jahre, nachdem diesmal an denselben besonders zahlreiche Gäste aus dem Auslande theilnehmen. Für viele der Herren Jäger sind die Jagdperde bereits hier angelangt.

\* Zum Andenken an die Uraden Märtyrer,

welche am 6. Oktober 1849 hingerichtet wurden, fand heute vor einem großen Publikum in der Franziskanerkirche eine pietätvolle Gedenkfeier statt. Die Veteranen des Honved-Aufzuges, denen das Banner mit den dreizehn Todtenköpfen vorangetragen wurde, erschienen vollzählig. Die Hinterbliebenen der Märtyrer — schwarzverhüllte Frauengestalten, unter denen die Witwe des Generals Damjanich her-

vorrage — waren, wie in jedem Jahre, auch diesmal anwesend. Das Banner wurde grüßend vor ihnen geseht, als sie das Schiff der Kirche durchschritten. Den Katastrophal umstand die Mitglieder des Landes-Honvédvereins; die Mitglieder des Budapest Honvédvereins hatten in den ersten Bänken Platz genommen, auch die sonstigen Räume der Kirche waren von einer pietätvollen Menge gefüllt. Um halb zwei Uhr war die Todtenfeier zu Ende.

\* **Ginst und jetzt.** Vor etwa einem Monate hat die ungarische Regierung in einer großen Anzahl von Blättern des In- und Auslandes eine Kundmachung erlassen, daß das Kupferbergwerk Schmölitz an den Meistbietenden zu verkaufen, eventuell zu verpachten sei. Der Anmeldestermin lief am 30. v. M. ab; es wurde jedoch nur ein einziges Offert eingereicht und selbst dieses bezog sich nicht auf den Kauf, sondern nur auf die Pachtung des Bergwerkes. Die Zeiten ändern sich eben; vor Jahren, als die Aktien-Bäume in den Himmel wuchsen, hätte unzweifelhaft ein förmliches Gesellschafts-Wettrennen um dieses Bergwerk stattgefunden und die Coullissiers hätten sich die Kehle heiser geschrien, um die Aktien des neuen Unternehmens und — das Publikum steigen zu lassen.

\* **Genossen im Unglück.** Bekanntlich wurde in einigen Ministerien die Verfügung getroffen, daß jene Beamte, deren Gehalt mit Beschlag belegt ist, binnen einer bestimmten Zeit — falls bis dahin kein Arrangement mit den Gläubigern getroffen wurde — ihre Stelle niederlegen müssen. Derselbe empfindliche Schlag hat nun auch zahlreiche Privatbeamte ereilt, indem viele Institute, so z. B. Mühlen, Banken und Sparkassen, der gleichen Praxis huldigen; bei der ersten vaterländischen Sparkasse ist — wie „Strada“ meldet — dieser Ukas bereit in Kraft getreten und sind aus dem genannten Grunde daselbst auch schon mehrere Entlassungen erfolgt.

\* **Frau Sophie Baronin v. Bede,** Witwe des verstorbenen gemeinsamen Finanzministers, die vor Kurzem den ungarischen Staatsbürgereid geleistet hat, gedenkt nunmehr in Ungarn ihren bleibenden Aufenthalt zu nehmen.

\* **Das Ergebnis der Luxussteuer.** In Ergänzung der von uns dieser Tage gebrachten Mittheilung bezüglich der Konfiskation der „Luxusgegenstände“ lassen wir nun auch das Ziffern-Ergebnis der neuen Steuer in Budapest folgen. Nach Bedienten stellt sich demnach die präliminirte Einnahme auf 4744 Gulden, nach Willards auf 11,200 Gulden, nach Spielzimmern auf 7560, nach Equipagen auf 30,975, nach Pferden auf 10,010 und nach Jagdgebühren auf 1632, zusammen auf 66,121 Gulden. Davon entfallen auf den sechsten Bezirk 8246 Gulden.

\* **Herr Ministerialsekretär Grum** ersucht uns, bezüglich der von uns gestern mitgetheilten „hinterlassenen Gründer-Affaire“ zu konstatiren, daß er seinerzeit als Ausschußmitglied des Beamten-Kredit-Institutes nicht von Bantieser, sondern in Folge eines Verwaltungsraths-Beschlusses zur konstituierenden Generalversammlung nach Bistritz entsandt wurde, wo er „strenge nach den erhaltenen Instruktionen“ vorgegangen sei. Wir kommen diesem Ansuchen nach, bemerken jedoch, daß wir bezüglich der Thätigkeit des Herrn Ministerialsekretärs keinen kritischen, sondern einen objektiven Auszug aus der Anklageschrift wiedergegeben haben.

\* **Gründungs- und Gedächtnisfeier.** In dem großen Schulsaal des israelitischen Mädchen-Waisenhauses in der Damjanichgasse wurde heute Nachmittags unter Theilnahme eines vorwiegend aus Damen bestehenden Publikums zum erstenmal die Gründung des am 6. Oktober 1867 eröffneten Waisenhauses solenn gefeiert und galt das Fest zugleich als Requiem für die dahingegangenen Gründer dieses wohlthätigen Instituts. Die Präsidentin Frau Johanna B i s c h i t z trug in ausführlicher Weise die Geschichte über das Entstehen und die Erweiterung der humanitären Anstalt vor, welche nach der Gründung zwölf Waisen aufnahm und nun 33 Pöglinge zählt. Sie gedachte in pietätvoller Erinnerung jener vierzehn Gründer, die seit dem Jahre 1867 das zeitliche segnet. Nach einer von den Waisenmädchen vorgetragenen Trauerhymne hielt der Prediger Dr. K o h n eine Gedenkrede, worauf Oberkantor F r i e d m a n n ein „Auferstehungslied“ sang. Zum Schluß sprach das vierzehnjährige Waisenmädchen Gisella L e d e r e r ein durch seine einfachen Worte ergreifendes Gebet, womit die Feier beendet war.

\* **Gesamtspenden für die Ofner Verunglückten.** Im hauptstädtischen Depositenamt wurden bis jetzt für die Ofner Verunglückten im Ganzen 206,821 Gulden 40 Kreuzer, in Staatspapieren 200 fl., in Gold- und Silbermünzen 462 fl. 80 kr., zusammen 207,483 fl. 20 kr. deponirt und außerdem dürften sich auch noch in den Händen des Oberbürgermeisters und Bürgermeisters mehrere tausend Gulden befinden, die erst nach Abschluß der Empfangsbogen der Depositenkasse übergeben werden. Von diesen Spenden wurden bereits 140,150 fl. 25 kr. vertheilt und stehen sonach noch 67,332 fl. 95 kr. zur Verfügung.

\* **Neue Häuser-Nummerierung.** Wie die „L.-R.“ meldet, soll demnächst eine neue Nummerierung der Häuser in der Hauptstadt stattfinden, was Angelegnis der zahlreichen Neubauten und Grundparzellirungen der letzten Zeit nur als höchst zweckmäßig bezeichnet werden kann.

\* **Die Einkommensteuer von Budapest** beträgt für das Jahr 1875 2,779,972 Gulden. Die Einkommensteuer von Kapitalien beträgt separat für dasselbe Jahr 229,617 Gulden.

\* **Den zweiten Treffer der Kreditlose** im Betrage von 50,000 fl. soll der Diurnist Joseph Christonek im Wiener Handelsministerium auf eine Promesse gemacht haben.

\* **Englischer Gottesdienst.** Wir werden ersucht, mitzutheilen, daß von nun ab wieder jeden Sonntag, 12 Uhr Mittags, in der Mondgasse Nr. 8, ein Gottesdienst in englischer Sprache stattfindet.

\* **Ein Terno-Geschichte.** Der Schuhmacher-geselle Anton K r a h l sandte vergangene Woche den Lehrling seines Meisters in eine Trafik, damit er ihm um 10 Kreuzer Tabak hole. Nach einer Weile kam der Junge zurück und gab an, das Geldstück verloren zu haben. Krah! glaubte den Worten des Lehrlings nicht, durchsuchte dessen Taschen und fand in einer derselben einen eben ausgestellten Lotteriezettel mit dem Einsatze von 10 Kreuzern. Diese „Entdeckung“ trug dem Lehrlingen eine tüchtige Tracht Prügel ein. Den Lotteriezettel nahm der Geselle zu sich. Dieser Tage gewann er nun auf diesen Zettel einen Terno, den er einzig und allein der Spielwuth des Lehrlingen zu danken hat. Krah! erwies sich hierfür auch dankbar, denn er deponirte sofort beim Meister 20 Gulden für ein sogenanntes „Freigewand“, das dem Lehrling an dem Tage zur Verfügung gestellt werden soll, da er Geselle werden wird.

\* **Ein Schulfest in Stuhlweissenburg.** Vor zwei Jahren — so schreibt man uns aus Stuhlweissenburg — besuchte Minister T r e f o r t das hiesige Gymnasium, ein an das Kloster der Cisterzienser angebautes, altes, unansehnliches Gebäude. Der Minister äußerte seine Zufriedenheit mit dem Fortschritte der Schüler, machte jedoch die Bemerkung, daß die Lokalitäten den Anforderungen des Zeitgeistes nicht entsprechen. Der greise Abt R e z u c s e l antwortete dem Minister sofort: „Erzählen, binnen zwei Jahren soll sich an dieser Stelle ein Prachtbau erheben.“ Das Wort ist nun zur That geworden. Am 3. d. M. fand die feierliche Einweihung des neuen Obergymnasiums statt, welches dem Bizzer Orden auf 120,000 fl. zu stehen kam, und sowohl in architektonischer Beziehung, wie auch in Betreff der inneren Einrichtung ein Musterbau genannt werden kann. Die im Prunksaale des neuen Gebäudes stattfindende Feier wurde mit einer gediegenen Festrede des Direktors Benjamin G e r l a c h eröffnet; der Feier wohnten Bischof Johann P a u e r, die Grafen Ferdinand und Eugen Z i c h y, der Vizegouverneur B. Emerich M i s k e, der Präsident des Gerichtshofes, der Bürgermeister, die Vorstände der Schulfürsorge, die Generale R i e i s e und D u n f, der Honvédoberst M e s e y u. m. A. bei. Um halb zwei Uhr fand ein Festbankett statt, an dem die Notabilitäten der Stadt beinahe vollständig theilnahmen.

\* **Einleitung der Vergnügungszüge von Budapest nach Palota.** Die an Sonn- und Feiertagen zwischen Budapest und Rákös-Palota für die Sommer-Saison eingeführten Separat-Vergnügungszüge verkehrten am 3. Oktober l. J. zum letzten Male.

\* **Die Zahnradbahn** stellt am Abende des 17. d. M. — in Anbetracht der herannahenden Winterzeit — ihren Betrieb ein.

\* **Selbstmord.** Der 41jährige Flickschneider Franz Z e i s e l hat gestern Morgens 7 Uhr in seiner Wohnung seinem Leben mit einem Pistolenschusse ein Ende gemacht. Verjüngliche Hilfe kam zu spät. Die Leiche wurde nach dem Spital gebracht. Die Motive des Selbstmordes sind nicht bekannt.

\* **Unglücksfälle.** Wie uns aus C s a n t a v e r (Bäcker Komitat) geschrieben wird, verunglückten daselbst im Laufe von einigen Tagen drei Personen; seltsamer Weise war bei allen Dreien die Todesursache dieselbe. Am Dienstag überfuhr auf freiem Felde ein Wagen einen armen Bauer, der sofort todt blieb. Am 3. Oktober fuhr ein Weiß Mais nach Hause, glitt vor dem geladenen Wagen hinab und gelangte unter die Räder; ein nachfahrender Kutscher sprang, als er den Unfall bemerkte, von seinem Wagen, um der Bauersfrau beizustehen, und wurde hierbei vom gleichen Unglücke ereilt. Fast um dieselbe Minute gingen die Räder der beiden Gefährte über den Leib der Einen und des Andern, und Beide wurden todt vom Plage weggetragen. Sämmtliche verunglückte Personen waren verheiratet und lassen Waisen zurück.

\* **Beethoven's Sterbehaus.** In aller Stille wurde gestern über dem Thore des Schwarzspanierhauses eine Gedenktafel zur Erinnerung daran, daß daselbst der große Tonkünstler Ludwig van B e e t h o v e n gestorben ist, angebracht. Die Gedenktafel, welche über Anregung des Haus-Administrators Anton Angerer von dem Eigenthümer des bezeichneten Gebäudes, dem Stifte Heiligenkreuz, hergestellt wurde, ist ein schöner Sandstein, der in Goldlettern folgende Inschrift enthält: „Beethoven's Sterbehaus. † 26. Mai 1827.“

\* **Ein „Vertrauensmann“.** Ein Maglöder Fleischhauer kaufte vor beiläufig drei Wochen auf dem hiesigen Viehmarke 34 Stück fette Hammel und betraute einen „Tagelöhner“ damit, ihm dieselben nach Hause zu treiben. Der Fleischhauer hatte sich jedoch an den Unrechten gewandt, nämlich an den berüchtigten Dieb Johann M e s z a r o s, der in „seinen“ Kreisen unter dem Spottnamen „Zehnhäusler“ bekannt ist. Dieses gerichtsbekannte Individuum trieb die Hammel statt nach Maglöd in eine Csárda auf der Kerepestérstraße und bereitete sich daselbst mit einem „Kollegen“, Namens K u b i c s, vor Allem einen Schöpfenbraten. Am nächsten Tage verkaufte M e s z a r o s zwei der Hammel, die übrigen trieb Kubics fort, angeblich nach Maglöd, um sie ihrem rechtmäßigen Eigenthümer zu übergeben. Die

hauptstädtische Polizei erhielt nun dieser Tage Kenntniß von dieser „Hammelgeschichte“, was die sofortige Arretirung „Zehnhäusler's“ zur Folge hatte.

\* **Brände.** Bei heftigem Sturmwinde wüthete Samstag Nacht ein furchtbarer Brand in der Ortschaft C s o r o g. Das Feuer, welches im Schulgebäude ausbrach, äscherte binnen anderthalb Stunden 54 Häuser und zahlreiche Nebengebäude ein. Auch zwei Menschenleben gingen zu Grunde. Der Schaden ist sehr bedeutend. — Wie aus T e m e s v á r telegraphisch gemeldet wird, ist daselbst in der vergangenen Nacht das große D a m p f - S ä g e w e r k der Firma B a i e r s d o r f und B i a c h bis auf den Grund niedergebrannt.

\* **Ein Million Francs abhanden gekommen.** Ein Vertreter der in Wien, Niemerstraße Nr. 14, befindlichen Triester Bankfirma „Reyer und Schlik“ produzierte gestern Nachmittags der Polizeidirektion Namens seiner Chefs ein Telegramm des Großhandlungshauses Defaris und Komp. in Hamburg des Inhalts, daß in den letzten Tagen während der Reise von Paris nach London oder aber auf dem Bahnhofe einer dieser Großstädte 1900 Stück Aktien der Docks- und Entrepôts-Gesellschaft in Marseille, im Werthe von rund einer Million Francs, abhanden kamen. Es ist fast gewiß, daß es sich hier um einen Diebstahl handelt.

¶ **(Die Kaiserinnen-Begegnung in Dos.)** Einem Privat Schreiben aus Baden-Baden vom 10. d. entnimmt die „Bö.“ folgenden Bericht: „Die ganze hohe Gesellschaft, welche unser schönes Baden jetzt beherrscht, machte sich heute Früh mobil. Hof-Equipage um Hof-Equipage fuhr dem Bahnhofe zu, woselbst ihre Injassen einen bereitstehenden Separatzug bestiegen, um sich nach dem nahen Dos zur Begrüßung der durchreisenden Kaiserin von Oesterreich zu begeben: das d e u t s c h e Kaiserpaar, das großherzogliche Paar von B a d e n mit dem Erbprinzen, der Großherzog von W e i m a r, die Prinzessinen von H a m i l t o n und von M o n a c o mit ihren Obersthofmeisterin, Hofdamen, denen der österreichische Gesandte Herr v. Pfusterschmid vorangeleit war. In Dos war die kleine, aber freundliche Bahnhofshalle mit Blumen und Fahnen decorirt. Beim Herannahen des Zuges, der die Kaiserin E l i s a b e t h brachte, schritt die ganze illustre Gesellschaft auf den Perron, Kaiser W i l h e l m, in großer Uniform, seine Gemahlin, die ein Niesenbouquet trug, am Arm. Als der Zug hielt und die hohe Reisende, ganz in Schwarz gekleidet, das Coupé verließ, eilte das deutsche Kaiserpaar auf sie zu; die Kaiserin A u g u s t a küßte sie wiederholt auf Mund und Wangen, Kaiser W i l h e l m, der seinen Helm abgenommen hatte, küßte ihr galant die Hand. Die ersten Worte der deutschen Kaiserin galten der Freude, Ihre Majestät so frisch und wohlbehalten zu sehen. In der That zeigt das Antlitz der Kaiserin E l i s a b e t h nicht die mindesten Spuren des erlittenen Unfalles, und daß sie sich auch sonst völlig erholt hat, beweist die Thatsache, daß die hohe Frau in Paris zweimal ausritt. Kaiserin E l i s a b e t h bemerkte, daß sie die kleine Erzherzogin nicht gern dem Temperaturwechsel aussetzen möchte und sie deshalb im Wagon zurückließ. Daraufhin eilten Kaiserin Augusta und die anderen Damen in das Coupé, um „das liebe Kind“, wie die Erzherzogin ausrief, zu begrüßen. Mittlerweile bot der Kaiser der hohen Frau den Arm und geleitete sie in den Salon, in welchem ein Dejeuner bereit war und von badischen Hofdienern servirt wurde. Der Kaiser hatte auch für die Herren des Gefolges freundliche Worte und unterhielt sich mit ihnen über das Aussehen von Paris. Ungefähr 20 Minuten dauerte das Dejeuner, dann erschienen die Herrschaften am Perron, Kaiserin E l i s a b e t h trug jetzt das Bouquet, das man früher in den Händen der deutschen Kaiserin gesehen hatte. Der Abschied war recht herzlich; gerade so wie bei uns Bürgerlichen, gab man der Abreisenden „viele Grüße an Gemahl und Kinder“ mit. Als sich der Zug in Bewegung setzte, winkte die Kaiserin E l i s a b e t h mit dem Taschentuche, ein Abschiedsgruß, der lebhaft erwidert wurde. Hierauf kehrten die Herrschaften nach Baden-Baden zurück, nach Aeußerungen ihrer Umgebung zu schließen, sehr entzückt von dem eigenthümlichen Zauber, den die Anmuth der jugendlichen Großmama ausübt.“

**Vereinsnachrichten.**

(Der Budapest „Oppositions-Klub“) hält am 17. d. Mts., um 3 Uhr Nachmittags, eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher über Sein oder Nichtsein, über Fortdauer oder Auflösung des Vereins Beschluß gefaßt wird.

(Budapester Gefangenen-Unterstützungsverein.) Der Direktionsauschuß dieses Vereins hielt am 3. d. Mts. seine ordentliche Monatsitzung unter dem Vorsitz des Ministerialrathes Julius Z á d o r ab. In derselben erstattete der Sekretär über die Wirksamkeit des Vereins im abgelaufenen Quartal Bericht. Der Verein gewährte in den letzten drei Monaten 35 entlassenen Sträflingen Unterstützung; 13 erhielten auch durch Intervention des Vereins Beschäftigung, 6 wurden mit Reisekosten versehen. Bemerkenswerth ist, daß von den durch den Verein unterstützten Sträflingen bisher noch keiner rückfällig geworden. — Aus dem Kassibericht geht hervor, daß das Vereinsvermögen 1625 fl. 49 kr. beträgt. Die Mitgliederzahl ist 506.

(Der „Budapester Polen-Hilfsverein“) hielt am 3. d. M. seine ordentliche Generalversammlung ab. Der Verein zählt 63 ordentliche und 16 Ehrenmitglieder. Gewählt wurden: Herr Sigmund L i e b s t e i n zum Präsidenten, Herr Theodor M a c h n i c k i sen. zum Vizepräsidenten, Herr Ludwig S t e m p i e n zum Kassier und die Herren C i b e n j i c h und S o m i e s k i zu Sekretären.

**Theater, Kunst und Literatur.**

\* Die Sitze für den Eröffnungsabend des B o l s c h e a t e r s sind bereits vergriffen; für die zweite Vorstellung werden morgen an der Kasse Vormerkungen entgegengenommen. — Um etwaigen Störungen vorzubeugen, sind die wichtigeren Rollen von je zwei Mitgliedern einstudirt.

\* Die Nachricht, Fräulein Marietta E r b e l y i sei

für die Oper des Nationaltheaters engagirt worden, wird auf das Bestimmteste demittirt. Man scheint also doch nicht den Muth gehabt zu haben, einen derartigen Affront zu begehen, wie er in diesem geradezu unqualifizirbaren Engagement liegen würde.

\* Der Unterrichtsminister hat den Professor der Theaterschule Alexander Nikolits zum Hilfsprofessor bei der Landes-Musikakademie ernannt.

\* Wie wir hören, dürfte die neue Operetten-Novität „Der Korjar“ von Offenbach, nachdem an derselben schon geraume Zeit studirt wird, nunmehr bestimmt Samstag am deutschen Theater in der Wallgasse in Szene gehen.

Serichtshalle.

Budapest, 6. Oktober. (Orig. Ber.) (Ein Raubmord aus dem Jahre 1848.) Im Jahre 1848 durchzogen die Theißgegend mehrere Räuberbanden, welche die damals im Lande herrschende Aufregung zur Realisirung ihrer verbrecherischen Absichten am geeignetsten betrachteten und in vielen Gegenden ihr blutiges Handwerk zum Schrecken der Einwohner ganz strafflos betrieben.

(Wechselfälschungs-Prozess contra Max Mellinger.) Heute bestätigte der oberste Gerichtshof das von den zwei ersten Instanzen über Max Mellinger verhängte Strafurtheil, laut welchem der Angeklagte wegen Wechselfälschung zu sechs Jahren Kerker, vom Tage der Inhaftirung (13. Juni 1873) ab gerechnet, verurtheilt wurde.

Offener Sprechsaal.

Löbliche Redaktion! Jetzt, bei Beginn des neuen Schuljahres, wäre es vielleicht nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß unser Schulwesen bisher eine nicht unbedeutende Lücke aufweist, indem die im Auslande allgemein eingeführten Abendkurse bei uns entweder gar nicht oder, wo ja, in so unzureichendem Maße und mit so wenig Wirksamkeit für ein gedeihliches Wirken bestehen, daß deren Benützung dem größten Theile der sich dafür interessirenden Bevölkerung verleidet wird.

Wegen gänzlicher Auflösung meines Möbel-Geschäftes

bin ich gezwungen, mein reichhaltiges Lager vollständig zu verkaufen.

Tischler- und Tapezierer-Möbel tief unter dem Erzeugungspreise auszuverkaufen.

Möbel-Etablissement Budapest, Palatingasse Nr. 6. Gasse Prinyigasse. Moritz Bauer.

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 6. Oktober. (Priv.-Telegr.) Der Bericht des Finanz-Ausschusses der österreichischen Delegation über den Etat des Ministeriums des Aeußern liegt nun vor. In demselben heißt es: „Der Herr Minister bezeichnete als leitende Gesichtspunkte für die von ihm einzuhaltende Politik im Allgemeinen die Aufrechthaltung des europäischen Friedens und die Wahrung der Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie, neben welchen Gesichtspunkten in seinen Bemühungen anlässlich der mehrerlei berührten Verwickelungen an der südöstlichen Grenze des Reiches ihn auch noch das Bestreben leitete, soweit es rechtlich und verfassungsmäßig zulässig ist, dahin zu wirken, daß Vorkommnisse, wie sie sich eben ereigneten, sich nicht so leicht wiederholen.“

Wien, 6. Oktober. (Privat-Telegr.) Ihrer Majestät der Kaiserin Wohlfinden ist ganz zufrieden stellend, und von dem stattgefundenen Unfall ist keine Spur wahrzunehmen. Ihre Majestät wurde von der Bevölkerung sehr sympathisch begrüßt, die Kaiserin dankte sehr freundlich nach allen Seiten.

Wien, 6. Oktober. (Privat-Telegr.) König Albert von Sachsen wird morgen Wien verlassen.

Wien, 6. Oktober. (Privat-Telegr.) Gemeinderath Joseph Klemm hat an seine Kollegen ein Schreiben gerichtet, in welchem er dieselben einladet, sich mit ihm zu vereinigen, zu dem Zwecke, um einige Mitglieder der Delegation des Reichsrathes zu begrüßen und dieselben zu bitten, den Vorschlag des Dr. Adolph Fischer bezüglich der Heeresreduktion in ihrer ernsthaften staatsmännischen Erwägung zu unterziehen.

Wien, 6. Oktober. (Priv.-Telegr.) Die Schießproben auf dem Steinfelde bei Felzendorf zeigten überraschende Vortheile der Stahlbronzekanonnen. Zuerst fanden auf 2000 Schritte Entfernung je zehn blinde Schüsse aus der Uchatius- und Krupp-Kanone zur Darstellung der Schußpräzision statt; beide Kanonnen schossen außerordentlich präzis. Sodann fanden auf 2000 Schritte zehn Schüsse mit Krupp'schen Hohlgeschossen und zehn mit Uchatius-Ringgeschossen statt; erstere machten 560, letztere 1187 Treffer. Hierauf folgte ein Vergleichsschießen zwischen den alten und neuen Bronzekanonnen auf 3000 Schritte, wobei die neuen 2666, die alten 168 Treffer machten. Die Erklärungen des Chefs des militärischen Komitês fanden allgemeine Aufmerksamkeit. Die zahlreichen Anwesenden nahmen einen im Lagerzette vorbereiteten Imbiß ein. Die Rückfahrt erfolgte um 4 Uhr Nachmittags.

Brag, 6. Oktober. (Priv.-Telegr.) Der heute Früh 7 Uhr von Prag abgegangene Personenzug der böhmischen Westbahn entgleiste bei Beraun und stürzte über die Böschung hinab; die Passagiere blieben unversehrt, zwei Bahnbedienstete wurden verletzt.

München, 6. Oktober. (Priv.-Telegr.) Der „Waterland“-Redakteur Sigl, der wegen Beleidigung Bismarck's angeklagt war, wurde vom Schwurgerichte freigesprochen.

Belgrad, 6. Oktober. (Priv.-Telegr.) Die Eröffnungen des Fürsten Milan haben auf die Stupschina einen sehr ernüchternden, nichtsdestoweniger guten Eindruck gemacht. Ohne die diplomatische Pression seitens der Großmächte allzusehr zu betonen, bewies der Fürst aus den militärischen Verhältnissen und aus der inneren Lage des Fürstenthums, daß eine Aktion desselben unmöglich ist.

Wien, 6. Oktober. Die „Politische Korrespondenz“ meldet, etwa 90 Delegirte, worunter überwiegend ungarische waren, führen in sieben Waggons zum artilleristischen Probefchießen nach Felzendorf, wurden in bereitgehaltenen Wagen nach dem Versuchsplatz geführt, woselbst sie vom Kriegsminister empfangen wurden. FML. Bylandt demonstirte die Unterschiede und Vortheile der Uchatius- gegen Krupp-Kanonnen an aufgetahrenen zwei Halbbatterien. Hierauf begann das programm-mäßige Vergleichsschießen. Das Urtheil über die Leistungsfähigkeit und Präzision der Uchatius-geschütze ist allgemein äußerst günstig.

Brag, 6. Oktober. Bei der Reichsrathswahl der Landgemeinden wurden in 14 Bezirken Altzechen, nur in Raabnitz wurde der Jungzeche

Sladkowski mit 254 gegen den Altzechen Ellenar mit 151 Stimmen gewählt; im Wahlbezirke Karolinenthal unterlag der Jungzeche Trojan mit 106 gegen den Altzechen Kaizl, welcher 264 Stimmen erhielt; in einigen Bezirken blieben die Jungzechen in namhafter Minorität; in Deutschbrod erhielt ein Verfassungstreuer 75 Stimmen.

Berlin, 6. Oktober. Der Kirchengerichtshof erkannte gegen den Fürstbischof Förster (Breslan) auf Absetzung vom Amte. Der Angeklagte ist nicht erschienen, sondern reichte eine Bertheidigungsschrift ein.

Glasgow, 6. Oktober. Unter dem Präsidium Carl Galloway's fand eine antikatolische Versammlung statt, in welcher ein Zustimmungsschreiben Gladstone's verlesen wurde. Die Resolutionen gegen die Uebergriffe des Papstthums wurden einstimmig angenommen.

Wien, 6. Oktober, 2 Uhr 25 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 210.20, Anglo-Austrian 108.20, Galizier 215.75, Lombarden 109.—, Staatsbahn 277.—, Tramway 90.50, Rente 70.05, Kreditlose 163.50, 1860er Lose 111.50, 1864er Lose 133.25, Napoleond'or 8.93 1/2, Münzkufaten 5.32 1/2, Silber 101.75, Frankfurt 54.60, London 112.10, Preussische Kasernenanweisungen 1.66 1/2, Unionbank 88.70, Türkenlose 46.50, Allgem. Baubank 9.50, Anglo-Baubank 19.20. Ruhiger.

Wien, 6. Oktober, 2 Uhr 25 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 81.30, ungarisches Eisenbahnanlehen 100.60, ungar. Kredit 207.75, Salgó-Karjánier —, Anglo-Hungarian 33.25, Franco-Hungarianbank 39.50, ungarische Pfandbriefe 86.60, Alföld 123.50, Siebenbürger —, ungarische Nordostbahn 115.75, ungarische Ostbahn 45.—, Ostbahn-Prioritäten 64.50, ungarische Lose 79.75, Zetebahn 182.25, ungar. Bodenkredit 61.—, Münzinsbank 22.—

Berlin, 6. Oktober. (Schlußk.) Galizier 96.60, Staatsbahn 501.—, Lombarden 191.—, Papier-Rente 63.30, Silber-Rente 66.60, Kreditlose 350.—, 1860er 117.75, 1864er 303.80, Wien 173.70, Kreditaktien 371.50, Rumänier —, ungar. Lose 173.50. Fest. — Nachbörse: Kreditaktien 371.50, Staatsbahn 501.—, Lombarden 191.50.

Frankfurt, 6. Oktober. (Schlußk.) Wechsel per Wien 180.25, österr. Kreditaktien 184.75, österr. Bankaktien 822.—, österr. Staatsbahnaktien 249.25, 1860er Lose 117 1/2, 1864er 305.—, Papier-Rente 63 1/2, Silber-Rente 66 1/2, Lombarden 94 1/2, Galizier 191.50, ungar. Lose 173.60. Fest. — Nachbörse: Dester. Kreditaktien 184.50, österr. Staatsbahnaktien —.

Berlin, 6. Oktober. (Produktenmarkt.) Weizen per Oktober-November Rm. 199.50, per April-Mai Rm. 215.—, Roggen loco Rm. 147.—, per Oktober-November Rm. 146.—, per Dezember Rm. 148.—, per April-Mai Rm. 155.—, Hafer per Oktober Rm. 170.50, per Oktober-November Rm. 169.—, per April-Mai Rm. fehlt, Del loco Rm. 61.70, per Oktober Rm. 61.70, per April-Mai Rm. 65.—, Spiritus loco Rm. 48.50, per Oktober Rm. 49.20, per Oktober-November Rm. 49.20, per April-Mai Rm. 52.20.

Wien, 6. Oktober. (Produktenmarkt.) Weizen fester, loco Rm. 20.85, per Herbst Rm. 22.20; Roggen fester, loco Rm. 14.80, per Herbst Rm. 16.—; Del matt, loco Rm. 32.80, per Herbst Rm. 32.60, per Frühjahr 1876 Rm. 34.50.

Stettin, 6. Oktober. (Produktenmarkt.) Weizen per Oktober-November 201.—, per April-Mai 212.50, Roggen per Oktober-November 141.50, per April-Mai 150.50, Del per Oktober 58.—, per April-Mai 64.50, Spiritus per Oktober 47.—, per Oktober-November 47.—, per April-Mai 50.70, Rübsen per Herbst 292.—

Amsterdam, 6. Oktober. (Produktenmarkt.) Weizen per Oktober 278.—, per Frühjahr 1876 297, Roggen fest per Oktober 182.50, per März 1876 195.50, Del loco 35.—, per Oktober 35 1/2, per Frühjahr 1876 37.75; Keps per Oktober 376.—, per Frühjahr 404.—

Liverpool, 5. Oktober. (Produktenmarkt.) Weizen 2 Pence, Mehl 6 Pence, Mais 9 Pence höher. Veränderlich.

Petersburg, 5. Oktober. Roggen per Herbst 6.75 Rubel.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 6. Oktober. (Privat-Telegramm.) Die heutige Börse verlief ohne Animo und haben sämtliche Kurse, nachdem selbe Anfangs auf feste Frankfurter Notizen höher waren, in Folge des Rückganges der türkischen Werthe wieder eine nicht unerhebliche Abschwächung erlitten. Bahnen und Anlagewerthe blieben fest. Schluß: Dester. Kredit (nach 211.50) 210.—, Anglo (nach 110.50) 109.—, ungar. Kredit (nach 209.50) 208.—, Staatsbahn 277.—, Lombarden 109.—, Zetebahn 183.50, Alföldbahn 124.—, ungar. Nordostbahn 116.—, ungar. Lose 79.75, ungar. Eisenbahn-Anlehen 100.60, türkische Lose 46.—, Papier-Rente 70.—, Silber-Rente 73.35, Silber 101.75.

Berlin, 6. Oktober. (Telegr.) Börse berichtet. In Folge ausländischer Kurse günstig, internationale lebhaft, höher, Bahnen anziehend, aber still, Banken theilweise besser, Industriewerthe vernachlässigt, Anlagewerthe gefragt. — Nachbörse: Dester. Kredit 371.50, Staatsbahn 501, Lombarden 191.50, ungar. Lose 173.50, ungar. Ostbahn 658.40.

Budapest, 6. Oktober.

(Österreichisch-ungarische Zollverhandlungen.) Ueber den vom „Frdbl.“ gemeldeten Abbruch der Verhandlungen erfährt dieses Blatt nachträglich, daß die Positionen des ungarischen Memorandums, welche bis auf die Baumwoll- und Habernzölle seitens der österreichischen Delegirten annäherungsweise zugestanden worden waren, nunmehr in einer an die ungarische

Regierung gerichteten Zuschrift als unannehmbar bezeichnet wurden. „Ellenör“ stellt wohl in Abrede, daß die Antwort an die ungarische Regierung bereits hier eingetroffen sei, doch ist es darum immerhin möglich, daß die Nachricht des „Frdb.“ richtig ist und daß das österreichische Antwortschreiben Széll während seiner Abwesenheit in Wien zugekommen ist.

\*(Die österreichische Nationalbank.) Unter diesem Titel ist in den letzten Tagen (im Verlage von L. Rosner in Wien) ein interessantes Schriftchen über die Bankfrage erschienen, dessen Verfasser sich hinter dem Pseudonym „Nidelius“ birgt. Der Verfasser liefert nach einer kurzen Skizze der Geschichte der österreichischen Nationalbank eine klare, überzeugende Kritik der Gebrechen, an denen die Organisation und Leitung dieses Institutes leidet und knüpft daran, indem er die Lösung der Valutafrage auf eine bessere Zeit verschoben wissen will, die Auseinandersetzung eines eigenen Bankprojektes. Nach diesem soll die Nationalbank eine gemeinsame Angelegenheit werden und dem Reichsfinanzministerium und den Delegationen unterstehen. Der Bankfonds wird auf 180 Millionen erhöht, der Staat beteiligt sich mit 50 Prozent an der Bank, gibt für seinen Aktienanteil 90 Millionen in Gold verzinsliche dreiprozentige Staatsobligationen, überläßt jedoch den auf ihn entfallenden Reinertrag, bis die Summe von 90 Millionen erreicht ist, gegen Verzinsung und garantiert den Aktienbesitzern ein Aktienrecht von 6 Prozent. Die bisherige Notenkontingentierung wird fallen gelassen und an ihrer Statt die Drittelsbedeckung angenommen, so daß die Notenemission auf 540 Millionen ausgedehnt werden kann. Ungarn partizipiert an den emittierten Noten mit einem der Höhe seines Quotenbeitrages zu den gemeinsamen Angelegenheiten entsprechenden Theile und ist berechtigt, zu verlangen, daß erforderlichen Falles die seiner Beteiligung entsprechenden Summe von Noten in seinen Ländern zur Verwendung komme. Der Sitz der Bank mit gleich getheilten Rechten ist Wien und Budapest. In der Erläuterung dieses Bankprojektes gipfelt die lehrerwerbliche und jedenfalls von sachkundiger Hand geschriebene Broschüre. Die äußere Ausstattung derselben zeichnet sich durch jene Eleganz aus, welche allen Rosner'schen Verlagswerken eigen ist.

\*(Das Weinjahr 1875.) In den Gemeinden der Komitate jenseits der Donau nimmt die Weinlese überall einen guten Fortgang und noch in Wochen werden die hochliegenden Lagen eifrig gefüllt. Uebereinstimmenden Berichten zu Folge hatten wir seit Jahrzehnten keine so ergiebige Lese, wie heuer. Im Zalaer Komitate wird auf den berühmten Weinbergen die Lese erst später beginnen, doch auf den niedrigeren Hügeln fließt der Most schon jetzt in reicher Fülle aus den Kufen und Bottichen. Die Weingartenbesitzer müssen in weite Gegenden wandern, um sich Fässer anzuschaffen, denn die Böttcher können nicht genug Gebinde erzeugen, ja sie haben nicht einmal mehr einen hinlänglichen Vorrath an Faßdauben. Es gibt Weingärten, welche 60, 80 bis 90 Eimer per Joch geben werden und auch auf den höheren Bergen wird die Füllung eine sehr ausgiebige sein. Im Baranyaer Komitate, wo kein Hagel fiel, zeigt sich in manchen Gegenden ein Traubenreichtum, wie in dem denkwürdigen Weinjahre 1834; in vielen Gärten hängt noch die Hälfte der Trauben auf den Stöcken, trotzdem alle vorräthigen Gefäße bereits überfüllt sind; man glaubt, daß hier nicht einmal noch zu „Allerheiligen“ die Lese zu Ende sein werde. In den Umgebungen von Bács, Kécskés, Szederkény, Boly und Mohács scheint sich eine unerhöpliche Quelle von Most zu ergießen! Alle hohlen Hausgeräte sind bereits überfüllt und als Leibgebühre zahlt man für fünf Eimer Gebinde einen Eimer Wein. Eine ausgezeichnete Lese zeigt sich auch im Tolnaer Komitate, und auf der Gebirgskette im Batafeker Hotter allein wird die Füllung auf 350,000 Eimer geschätzt. In der Somogy zeigt sich ebenfalls ein geeignetes Weinjahr und in der Plattenseegegend, in Kishegy, Zárány, Gombó und Súr wird ebenfalls rüstig die Traube gesammelt. Auf den ergiebigeren Bergen des Debener Komitates hat die Lese noch nicht begonnen, aber auch hier, wie in der Murau werden voraussichtlich alle Erwartungen übertroffen werden. Die Trauben zeigen sich überall sehr saftig und haben wenig Trester. Die Treber muß an vielen Orten wegen Mangel an Gefäßen ausgeschüttet werden. Wein gibt es jenseits der Donau in Fülle und Fülle — die Käufer allerdings sind nur zu schütter angebaut.

\*(Die Mais-Ernte) ergab in den verschiedenen Gegenden des Landes ein alle Erwartungen übertreffendes Resultat. So groß ist die des Exportes harrende Menge, daß unsere gewöhnlichen Absatzmärkte zur Verwerthung derselben kaum ausreichen werden. Wir müssen daher neue Absatzgebiete aufsuchen, wenn wir unser Produkt seiner bedeutenden Entwerthung aussetzen wollen, und können wir einen größeren Absatz nur auf dem englischen Markte finden. „Ellenör“ befürchtet, daß bei den gegenwärtigen Tarifen kein größerer Export möglich sein dürfte und daß bei der bestehenden fehlerhaften Verkehrspolitik selbst der Segen des Himmels schwer auf uns lasten könnte. Es sei daher von den Kommunikationsanstalten mit Recht zu erwarten, daß sie bei Feststellung der Tarife dem ohnedies geringfügigen Export nicht hindernd in den Weg treten.

\*(Ungarn und die Börse.) Mehrere Wiener Blätter registriren heute als Thatsache, daß seit einigen Tagen an der Wiener Börse eine regere Nachfrage für die Aktien der diversen Eisenindustrie-Unternehmungen hervortritt, und bringen diese Bewegung mit der Heeresausrüstungs-Frage in Zusammenhang, nachdem es in der Absicht der Kriegsverwaltung gelegen sei, die Bestellungen für die

neuen Kanonen ausschließlich der heimischen Industrie zuzuführen zu lassen.

\*(Im Konkurse der Elementar-Versicherungsbank) wurde — wie aus Wien gemeldet wird — die in die Konkursmasse dieser Bank gehörigen Forderungen im Gesamtbetrage von 47,246 fl. 25 kr. bei dem zweiten Feilbietungstermine von Eugen Glanz, Geschäftsmann in Lemberg, um den Meistbot von — 590 fl. erstanden.

(Eröffnung der Bank von Kalifornien.) Einem Telegramm der „Times“ aus Philadelphia vom 3. Oktober zufolge wurde die Bank von Kalifornien Samstag, den 2. Oktober, in San Francisco wieder eröffnet. Große Volksmassen füllten die Straßen. Die Stadt wurde beflaggt, Salutgeschüsse abgefeuert und große Geschäfte gemacht. Beim Abschluß des Geschäftes überstiegen die Depositen die Zahlungen um 766,000 Dollars.

J. L. S. Voglar, 3. Oktober. (Orig.-Ber.) Der Herbstbau ist größtentheils unter günstigen Umständen vor sich gegangen, die Witterung kann nicht günstiger gewünscht werden. Die Mais-Naccolta ist beendet, die Frucht wurde trocken eingehemmt und so können wir eine vorzügliche Qualität mit Recht erwarten. — Ringsherum ist die Weinlese schon beendet, Kishegy, Bänombegy und der am See Zalaer liegende Strich beginnt die Lese erst Mitte Oktober. Die Qualität wird ausgezeichnet und auch mit der Quantität sind die Produzenten sehr zufrieden. Die Obstlese ist ebenfalls reichlich ausgefallen. In Getreide steht das Geschäft gänzlich. Mangel an Zufuhr und schwache Kaufkraft.

W. Raab, 5. Oktober. (Orig.-Ber.) Das dieswöchentliche Getreidegeschäft ist in allen Körnergattungen ein ziemlich festes. Wir notiren: Weizen, Banater 84—85 pfd. per Zollentner von 5 fl. 25—40 kr., Bácsfaer 82 pfd. per Zollentner 4 fl. 90 kr. bis 5 fl., Korn 77—80 pfd. zu 3 fl. 40—45 kr., Hafer hat mäßigen Abzug, prompte Bácsfaer Kanalwaare zu 2 fl. 20—21 kr., Banater Mais 2 fl. 70—80 kr., Futtermittel gut gefragt, 65—72 pfd. 2 fl. 60—70 kr. bezahlt, Hirse 2 fl. 40—50 kr. mehr nominell.

K. Gr. Atinda, 3. Oktober. (Orig.-Ber.) Der wochenlangen Trockenheit folgte vom 29. auf den 30. v. Mts. der längstverhohene Regen, und obgleich derselbe mehrstündig und ergiebig war, konnte er das trockene Erdreich dennoch nicht in dem Maße erweichen, wie es dem Landmann für das Aekern und den Anbau willkommen wäre; nichtsdestoweniger sehen wir den Pflug bereits überall unverdroffen eingreifen, um den Boden für die Weizenfaat herzustellen, und es wäre nur zu wünschen, daß das Land im nächsten Erntejahre ein reichlicheres Ertragniß hierin bekomme, als es in den letzten Jahren hatte. Der Neubaubau ging wohl trotz der Dürre vor sich, doch darf man kaum auf das bescheidenste Ergebniß rechnen, denn — oft in jenen Komplexen, die in Folge des vorwöchentlichen Regens noch Keimfähigkeit zeigen, dürfte die Saat in Anbetracht der frühzeitig eingetretenen kalten Witterung — die des Morgens mitunter Frost im Gefolge hat — auch zu Grunde gehen. Die Mais-Ernte, welche schon seit 14 Tagen im Zuge ist und demnächst beendet wird, liefert ein Ergebniß von durchschnittlich guten 15 Mehen in Kern per Joch à 1600 Quadratklaster; ebenso konstatiren wir eine schöne trockene Qualität. — Im effektiven Geschäft herrscht Stagnation, da ebenso Geber wie Nehmer reservirt sind.

**Bester Waaren- und Effektenbörse.**

Effektenbörse. 6. Oktober. Die von der Pariser und der Frankfurter Börse eingelangten hohen Kurse wirkten auf die heutige Börse anmuthend; österr. Kredit-Aktien eröffneten den Verkehr zu 212.20 und schlossen zu 211.80 Geld, ungar. Kredit-Aktien kaufte man auf einen Monat zu 212.—, per Tag zu 210.—.

An der Mittagsbörse war der Verkehr schleppend, die Tendenz aber dennoch ziemlich fest; einzelne Banken und Industriewerthe gingen besser aus dem Markte, Anlagewerthe dagegen zu etwas ermäßigten Kursen gehandelt. In Devisen blieb das Geschäft schwach. Österr. Kreditaktien bewegten sich fortwährend zwischen 210.80 und 212.— und befestigten sich beim Schluß auf 211.40 Geld, ungar. Bodenkredit-Aktien zu 61.50 Geld, Municipalbank-Aktien zu 22.50 Geld geschlossen, ungar. Kredit-Aktien ermäßigten sich auf 209.50, Vorstädtische Sparkasse-Aktien zu 50.25 gesucht. Von Industriewerthen ermäßigten sich Schlick'sche Bleiwerk-Aktien auf 123.— Geld, 126.— Waare, dagegen befestigten sich Concordia-Dampfmühl-Aktien bis 160.— Geld, Elisabeth- und Victoria-Dampfmühl-Aktien waren zu 120.—, respektive zu 158.— begehrt. Von Anlagewerthen wurden Weingehnt-Obligations zu 75.80 bis 76.—, ungar. Bodenkredit-Instituts-Pfandbriefe zu 86.75 gekauft. Für ungar. Lofe blieb 79.25 Geld ohne Abgeber. — In Devisen und Valuten gemachte Schlüsse: London zu 112.10, 20-Francs-Stücke zu 8.92.

Die Abendbörse war Anfangs flau, besserte sich aber später auf auswärtige hohe Kurse; österr. Kredit-Aktien schlossen zu 211.80 bis 212.— steigend, ungar. Kredit-Aktien nach 208.50 zu 209.50, ungar. Bodenkredit-Aktien zu 61.50 Geld geschlossen.

Getreidegeschäft. 6. Oktober. Für Weizen war auch heute die Tendenz fest, die Kaufkraft gut und wurden bei mäßigem Angebote 35,000 Mehen mit einer Preisaufbesserung von 5 kr. verkehrt. In allen anderen Körnern spärlicher Verkehr zu unveränderten Preisen. Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse:

Weizen, Theiß, 400 Zollentner 86 1/2 pfd. zu 5 fl. 35 kr., 800 Zollentner 85 1/2 pfd. zu 5 fl. 27 1/2 kr., 1200 Zollentner 85 pfd. zu 5 fl. 25 kr., 2400 Zollentner 85 1/2 pfd. zu 5 fl. 25 kr., 200 Zollentner 84 1/2 pfd. zu 5 fl. 22 1/2 kr., 5200 Zollentner 84 pfd. zu 5 fl. 27 1/2 kr., 200 Zollentner 83 1/2 pfd. zu 4 fl. 97 1/2 kr., 200 Zollentner 83 1/2 pfd. zu 5 fl. 5 kr., 200 Zollentner 83 1/2 pfd. zu 5 fl. 5 kr., 200 Zollentner 83 1/2 pfd. zu 4 fl. 80 kr., gelb, 200 Zollentner 83 1/2 pfd. zu 5 fl., 800 Zollentner 83 pfd. zu 4 fl. 85 kr., mit Zusatz, 400 Zollentner 83 pfd. zu 4 fl. 90 kr., 300 Zollentner 83 pfd. zu 4 fl. 90 kr., 200 Zollentner 83 1/2 pfd. zu 5 fl., 400 Zollentner 82 1/2 pfd. zu 4 fl. 75 kr., ab Nordbahn, 200 Zollentner 82 1/2 pfd.

zu 4 fl. 75 kr., 500 Zollentner 82 1/2 pfd. zu 4 fl. 85 kr., 400 Zollentner 82 1/2 pfd. zu 4 fl. 80 kr., 200 Zollentner 82 pfd. zu 4 fl. 67 1/2 kr., mit Zusatz, 200 Zollentner 81 1/2 pfd. zu 4 fl. 65 kr., 400 Zollentner 81 1/2 pfd. zu 4 fl. 60 kr., 200 Zollentner 81 1/2 pfd. zu 4 fl. 65 kr., 1200 Zollentner 81 pfd. zu 4 fl. 50 kr., 400 Zollentner 81 pfd. zu 4 fl. 55 kr., ab Nordbahn, 400 Zollentner 80 pfd. zu 4 fl. 20 kr., 500 Zollentner 77 pfd. zu 3 fl. 80 kr., mit Zusatz, Alles per drei Monate; 400 Zollentner 77 pfd. zu 3 fl. 92 1/2 kr. per Kasse. — Pester Boden, 4000 Zollentner 82 1/2 pfd. zu 5 fl. 12 1/2 kr., 1000 Zollentner 82 1/2 pfd. zu 4 fl. 80 kr., Weides per drei Monate. — Weissenburger, 1000 Zollentner 83 pfd. zu 5 fl. 5 kr. per drei Monate. — Marosier, 400 Zollentner 83 1/2 pfd. zu 5 fl. 15 kr. per drei Monate. — Banater, 1500 Zollentner 80 pfd. zu 4 fl. 30 kr. per drei Monate. — Roggen, 300 Zollentner 79—80 pfd. 3 fl., 400 Zollentner 77—80 pfd. 2 fl. 90 kr., Weides per Kasse.

**Auszug aus dem „Közlöny“.**

Exposition in Budapest. Haus und Garten der Franz und Barbara Feigl in Ofen Nr. 164, am 20. Oktober.

Expositionen in der Provinz. Viegenhaft: Des Anton Lakais in R. Csana am 10. November. — Der Alexander Fodor und Frau in Madarasz am 27. Oktober. — Der Sarah Domjan in M. Moraviza am 29. Oktober. — Des Joseph Hellnik in Parabuty am 31. Oktober. — Des Paul Klimo in Erd am 25. Oktober. — Der Alexius Fejer und Frau in H. araly am 29. Oktober. — Des Stephan Ischida in U. j. Ilmiz am 17. Dezember. — Des Gyofa-Bosnyak in M. Futak am 17. Oktober. — Des Joh. Krusler in G. Los am 18. November. — Des Daniel Müller in Banfalu am 13. Dezember. — Des Kaspar Szej in M. Mas am 9. November. — Des Joh. Goldberger in Graniz am 28. Oktober. — Des Berth. Göcse in Barcska am 25. Oktober. — Des Lab. Dittl in P. csel am 20. November. — Des Gavrilla Szabó in G. dresön am 23. Oktober. — Der Johann und Katharina Zencz in St. Peter am 20. Dezember. — Des Johann Vinze in K. er am 3. November. — Der Florian und Christine Széles in M. ag. o. c. z. am 4. November. — Des Stephan Barady in G. s. m. ö. r. am 27. Oktober. — Der Anna Pozsgai in R. Csana am 5. November. — Des Georg Plichta in B. unyita am 18. Oktober. — Der Franz Kovacs und Frau in D. e. b. r. e. z. in am 28. Oktober. — Des E. Lö in P. u. t. a. s. o. m. o. r. j. a. am 15. Dezember. — Des Joseph Kval in L. i. b. e. c. z. am 22. Oktober. — Des Georg Jufku in F. S. e. b. e. s. am 20. Oktober. — Des Joachim Komsa in B. r. á. y. y. am 5. November. — Der Michael Kis und Frau in K. e. r. e. k. r. e. t. am 18. Oktober. — Des Dany Papp in B. s. h. o. m. o. r. o. z. am 16. Oktober.

Konturs in der Provinz. Wegen den Kaufmann B. Franzthor in Kaschau, Anmeldungen am 1., 2. und 3. Dezember, Litisturatur Advokat Moriz Widder.

**Korrespondenz der Redaktion.**

„Mehrere Bewohner der großen Feldgasse“. Wir geben gerne zu, daß ein derartiges Lokal öffentliches Vergnügen bietet und das wüßte Treiben in demselben nicht gebudet werden sollte; trotzdem ist es uns jedoch unmöglich, anonymen Angriffen gegen ein Privat-Etablissement Raum zu gönnen. Sie thun wohl am Besten, sich an die Polizei zu wenden.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: L. Schnitzer.

**INSEBATE.**

**Dr. MORIZ HANDLER,**  
Dr. der Medizin und Chirurgie,  
Magister der Geburtshilfe und  
Augenheilkunde, heilt gründlich unter  
Garantie eines glänzenden und dauer-  
haften Erfolges  
**Geheime  
Krankheiten**  
jeder Art, besonders Schwachzustände,  
so wie auch Hautausschläge und  
Harnbeschwerden.  
Ordinirt täglich: Vormittags von  
10—1 Uhr, Nachmittags von 3—5  
Uhr und Abends von 7—8 Uhr.  
Wohnt: PEST, innere  
Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke  
Schlangen- und Rathhausgasse im  
Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock,  
Eingang an der Stiege.  
Honorirte Briefe werden  
sogleich beantwortet und Medi-  
kamente besorgt.

Heilung wird garantiert.

### Neue Heilmethode!

Syphillidiatrie

## J. PRINDL,

em. I. I. Militärarzt, Spezialarzt seit 20 Jahren

### für geheime Krankheiten

heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden, veraltete Uebel in 8-10 Tagen; insbesondere Harnröhrenflüsse, ob frisch oder alt, in 3-4 Tagen nach neuem, schmerzlosem, einzig und allein von ihm kultivirtem Heilsysteme.

in seiner Ordinations-Anstalt:  
 Ringelgasse Nr. 4, 2. Stock, Eingang bei der Stiege. Ordinet von 9 bis 4 Uhr.  
 Honorar mässig, auch brieflich!

Frauenkrankenbetten werden rasch gegeben.

5694

# Offert.

In dem Ofner Staats-Lehrerseminar wird die Verpflegung der Zöglinge an den Mindestbietenden hinausgegeben werden. Die Bedingungen sind in der Direktionskanzlei Ofen, Festung, Landhausgasse Nr. 117, 1. Stock einzusehen. Die Offerte sind in obiger Kanzlei bis 15. Oktober einzureichen.

Die Direktion der Ofner Staats-Lehrerseminars.

Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

## Geheime Krankheiten

Jeder Art, so auch Schwächezustände, Santansschläge, Harnbeschwerden u., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitälern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten, einfachen Methode, ohne Verursachung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) insbesondere Harnröhrenflüsse, ob frisch oder alt, in 3-4 Tagen von

**J. WEISS,**  
 prakt. Arzt und Geburthshelfer, emeritirter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital alhier.

Ordinations-Anstalt:  
 Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstraße, im Hause „Café zum Feinpi“, 1. Stock.

Täglich Vormittags von 10 bis 12, Nachmittags von 1-4 Uhr, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirte Briefe werden mit Besendung der Medicamente.

5691

5747

## TERNO

schwarz und farbig  
 Seide und Sammetmodewaaren,  
 Schürzen u. Gilette  
 überhaupte alle Sorten  
 Teppiche 50% o. unterm Preis  
 bei

**Sakos Weissberger,**  
 Budapest, Wienergasse 2.  
 Minister mit Special-  
 gen gratis und  
 franco.

### Honorar nach Belieben!

für gründliche und sichere Heilung

## geheimer Krankheiten

Jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Santansschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, staunend schnell, ohne Folgeübel und ohne Verursachung von

**A. BESENBEK,**  
 prakt. Arzt. Ordinet von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends.  
 Wohnt Pest, Hatvanergasse Nr. 16, 2. Stock.  
 Thür Nr. 16. 5002

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Medicamente werden besorgt.

Ueberzieher  
 fl. 12,  
 Herbst - Anzug  
 fl. 18,  
 Jagd - Rock  
 fl. 6,  
 sowie stets das Neueste in

### Herrenkleidern

staunend billig bei

**S. Grossmann,**  
 Budapest,  
 Ecke Franz-Deak- und  
 Wienergasse.

Stoffmuster auf Verlangen franco und gratis.  
 Bestellungen werden reell und gewissenhaft ausgeführt.  
 Nichtentprechendes wird anstandslos retournirt.

5522

Zur

## Verschrotung und Vermahlung

werden alle Gattungen Fruchtkörner, Getreide-Abfälle, Kukuruz, Gerste u. für Viehfütterung fernere sämmtliche Samenreien, Medicinen und Drogerien, Gewürze, Erbsen, sowie Gerberlohe, Valonier, und Knoppere gegen billigste Berechnung, unter Garantie tabelloser und promptester Ablieferung entgegengenommen in der

Dampf-Fabriks-Mühle Theresienstadt, Trommelgasse 32, Budapest. 5482

## Ginseng-Coca-Pulver

Ist das einzige Kräftigungsmittel bei Anämie, zerrüttetem Nervensystem des Körpers und Geistes, Schwächezuständen aller Art, Blutarmuth u. für Männer und Frauen. Von den berühmtesten Professoren als unvergleichliches Stärkungsmittel empfohlen, erregen die fast wunderbaren Erfolge mit Recht das größte Aufsehen, da selbst in den verzweifeltsten Fällen immer noch Rettung erfolgt ist. Preis inf. Gebrauchsanweisung 6 Mark. Einzig und allein echt bei

**Dr. L. Hebenstreit,**  
 Apotheker, Berlin,  
 Landsbergerstr. 114. 5614

## Hausadministrator

sucht ein kautionsfähiger

5769

höherer pensionirter Beamter Stellung.

Gef. Zuschriften unter „Hausadministrator“ an die

**Annocen Expedition von L. Lang & Co.**  
 Budapest, Badgasse Nr. 1, erbeten.

## Grünfeld & Nagel

Budapest, Elisabethplatz 14, 5523

empfehlen ihr reich assortirtes Lager in

**Nouveautés, Damen-Modewaaren, Sammt- und Seidenstoffen, Cheviots** in allen Farben, als auch schwarze französische Terno zu den möglichst billigsten Preisen.

Anfertigungen von allerlei **Damen-Konfektionen** werden in unserem Atelier entgegengenommen, und läßt unsere bekannte Solidität auf reichlichen Zuspruch hoffen.

Achtungsvoll **Grünfeld & Nagel**

Die

## Rumburger Leinwand-

und

## Wäschewaaren-Niederlage

des

### Josef Mössmer

„zur Braut“,

**Kronprinz Rudolf- (Herren-) Gasse, Ecke der Trödlergasse Nr. 10,**

empfeilt die grösste Auswahl in allen Leinen-Artikeln zu den billigsten festen Preisen. 5597

## Militärschule für Knaben.

An dem kön. ung. aut. Militärinstitute zu Budapest beginnt am 1. Oktober der neue Kadettenkurs. Derselbe ist der k. u. k. Circular-Berordnung Nr. 2454 gemäß organisiert und besteht aus einer 3klassigen Militär-Oberrealschule und einem höheren 4. Jahrgange, aus welchem die Zöglinge in die Armee als k. k. Kadetten eintreten, daher bei den jetzigen günstigen Avancements-Verhältnissen in ihrem 18. Jahre Offizierscharge erreicht haben können.

Auskunft und Programme sind bei der Instituts-Direktion zu erhalten. Die Einschreibungen beginnen am 1. September im Institutslokale, Dreikronengasse Nr. 16

**Heimerle, Direktor.**

5288

## Eine 1/4 Million Näh-Maschinen

erzeugt per Jahr

### The Singer Manufacturing Co.

New-York,

eine Zahl, zu welcher es nur die Original-Singer Maschine, durch Einfachheit in der Handhabung und den unerreichbaren Leistungen gebracht hat. — Dieselben sind nur allein echt zu beziehen im

**Haupt-Depot**

**The Singer Manufacturing Co.**

bet

**KARL BRENNER,**  
 Wienergasse, Ecke der Deakgasse. 5385

## Männer-Kleider

aus vorzüglichsten Stoffen, zu staunend billigen Preisen zu haben in

5760

### Josef Schönberger's Kleiderbazar,

Ecke Herrengasse und Franziskanerplatz,

1. Stock, Aufgang von der Gasse. Dasselbst werden alle Gattungen Militär-Uniformen und Livreen billigst verfertigt und Provinzbestellungen bestens ausgeführt.

Egy 8-ik gymnasium osztály-eli magántanuló, ki magyarul és németül öbetszel, gyakorlott zongorázó és furulázó, ez-nkivül kezdőknek a hegedülésben is adhat oktatást, nevelőnek ajánlkozok. Bővebb értesítést ad elap kiadóhivatala. 18220

50 GULDEN

etne 5705

## Wheeler & Wilson

Familien-Nähmaschine

mittelen Apparaten u. fünfjähriger schriftlicher Garantie in der Nähmaschinen-Niederlage von

## JOH. HOLLUB,

Pest, Josefsplatz Nr. 14, neben der Nationalbank.

NB. Handwerker-Nähmaschinen aus den bestrenomirtesten Fabriken sind stets in genügender Anzahl in bester Qualität vorrätzig und zu den billigsten Preisen und Ratenzahlungen zu haben. Unterricht u. Verpackung gratis.

## Möbel.

Reichhaltigste Auswahl von Tischler- und tapezierten Möbeln, bestehend aus Garnituren von Goblin, Rips und Seide, ferner Schlaf- und Speisezimmer-Einrichtungen, Chiffons, Betten, Wasch- und Nachtkasten, Schreibtische, Spiegel u. s. w., werden unter Garantie für die solide Arbeit billigst verkauft. Bestellungen aus der Provinz werden auch mit Nachnahme effectuirt.

**Oppodi & Ellenberger,** 5578

Möbel-Bazar, Budapest, alte Postgasse Nr. 14.



# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

## des „NEUEN PESTER JOURNAL.“

4. Jahrgang. Nr. 232.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Donnerstag, 7. Oktober.

### Nemzeti színház.

#### A KÓMIVÉS.

Vig opera 3 felv. Zenéjét szerzette Auber.  
 Leon de Merinville Udvardy  
 Roger, kómivés Pauli  
 Baptiste, lakatos Kószeghy  
 Urbek) a török követ szolgálói Tallián  
 Rika) Szabó  
 Irma, fiatal görög nő Ellinger Jozefa  
 Henriette, Roger neje Nádayné  
 Zobeide, Irma társa Widmár Erszsi  
 Bertrandné Kvassainé

Kezdete 7 órákor.

### Vár Színház.

A holt sír.

Sziarú 3 felvonásban. Irta Castelnovo Leo.  
 A minister előszobájában.  
 Dramolet 1 felv. Irta Hahn Rezső.  
 Kezdete 7 órákor.

### DEUTSCHES THEATER

Direktion Albin Swoboda.

Herr Heinrich Grans als Gast.

#### Der Königsleutenant.

Auffspiel in 4 Aufzügen von Karl Guckow.

Graf Thorate	Hr. Grans
Althof, sein Adjutant	Hr. Horvath
Rath Goethe	Hr. Feld
Frau Rath Goethe	Fr. Weber
Wolfgang ihr Sohn	Frl. Stehle
Mittler, pensionirter Professor	Hr. Hanno
Seekatz, Msler aus Darmstadt	Hr. Welb
Frau Seekatz, seine Gattin	Fr. Viktorin
Aleidor, französischer Schauspieler	Hr. Mellin
Mack, Sergeant-Major	Hr. Guttman
Gretel, Dienstragd im Goethe'schen Hause	Frl. v. Walden

Anfang 7 Uhr.

### DEUTSCHES THEATER

am Herminenplatz.

Direktion Albin Swoboda.

Gastspiel der siebenjährigen Dora Friese.  
 C. A. Friese, erster Komiker vom k. k. priv. Theater  
 an der Wien.

#### Wem gehört die Frau?

Schwank in 1 Akt von Th. Flamm.

Herr von Zanglmeyer	Hr. Frinke
Herr von Strupfenberger	Hr. Schönau
Ein Kondakteur	Hr. Polatschek
Ein Kellaer	Hr. Gross

*Betty Schnipps, die kleine Künstlerin.*  
 Intermezzo mit Gesang von Carl Gärtner. Vorkommende  
 Gesangsplegen: 1. Entréelied; 2. Ariette aus „Die Fle-  
 dermaus“ von Joh. Strauß; 3. Grosses Potpourri von  
 C. Millöcker, vorgetragen von der kleinen Dora.

#### Der Nachbar zur Linken.

Schwank mit Gesang in 1 Akte von Jakobsohn.

Laura Morgenroth,	Fr. Engel
Felix Polling, Musiker	Hr. C. A. Friese
Fanni	Fr. Skuhra Friese
Eine Stimme	Hr. Kemeny

#### Das verzogene Kind.

Genrebild mit Gesang in einem Akte von C. Gärtner.

Musik von C. Millöcker.

Besondere Gerangseinlage: Lied aus „Drei Paar Schuhe“  
 von C. Millöcker.

Ida	Kl. Dora
Der Onkel	Hr. C. A. Friese
Monsieur Cis, Gesangsprofessor	Hr. Müller
Jean, Drucker	

Anfang 7 Uhr.

Heute und jeden Tag in den

## Katakomben

im Hotel Paris

die Operetten- und Possengesellschaft

5739

F. G. HONETZ.

Täglich neues Programm.

## Gross' Bierhalle

verbunden mit der neuerbauten Terrasse nächst der  
 Kettenbrücke in Ofen.

Heute

## Grosses Militär-Konzert

durch die beliebte Militär-Musik-Kapelle des 58 Linien-  
 Infanterie-Regiments „Ludwig Salvator“ unter persönlicher  
 Leitung ihres Kapellmeisters

Wilhelm v. Asbóth.

Anfang 6 Uhr.

Entrée frei.

Für gute Küche und echte Getränke sorgt bestens

5763

A. Gross, Restaurateur.

## Erste Pester Possenhalle,

Ecke der Königs- und Kreuzgasse 24.

Direktion Heinrich Spira. 5766

Täglich

### Grand Restaurant Chantante.

Auftreten der deutsch-französischen Chansonetten-Sängerin

#### Mde. Aenny Kosszary

der norddeutschen Chansonetten-Sängerin *Cristaly* der  
 genialen Pariserin *Mlle. P. Rita Calbet* des amerika-  
 nischen Regersängers und Sängers *Mr. Robert Keller*  
 und aller übrigen engagierten Künstler und Künstlerinnen

## Gambrinus-Halle,

Königsgasse Nr. 26.

5767

## Heute

Direktion Josef Steidler.

STEINITZ'

## BLUMEN-SÄELE,

Karliskaserne, Gittergasse, 1. Stock.

5689

Täglich

Café Chantant à la Corso,

von 4 bis 8 Uhr:

### CONCERT.

Um 9 Uhr:

#### Tanzfest à la Mabile,

National-Kapelle Wundt & Söhne.

Entrée gänzlich aufgehoben.

## Hôtel Frohner.

Einem P. T. Publikum erlaube ich mir hiermit,  
 ergebenst anzudeuten, daß ich meinen im ersten Stock ge-  
 legenen Speisesaal auf das Eleganteste renoviren ließ und  
 mit heutigem Tage wieder eröffnet habe.

Indem ich mir daher erlaube, ein P. T. Publikum  
 zum gezeigten Besuche höflichst einzuladen, bemerke ich,  
 daß in demselben die nämlichen Speise- und Getränke-Zar-  
 te, wie in meinen übrigen Restaurations-Lokalitäten  
 auf die eben und behufs Abhaltung von Bällen oder Hochzei-  
 ten die mäßigsten Preise berechne.

5742

Mit aller Hochachtung

Ferdinand Schmidt,

Besitzer des Hotel Frohner.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Jeder Fremde und Einheimische geht in den

## DIANA-SAAL,

Kerekeserstraße Nr. 18, 1. Stock

5765

### Täglich Tanz-Unterhaltung.

Musik von doppelt verstärktem Orchester.

Für vorzügliche Speisen und Getränke sorgt bestens

achtungsvoll

Herman Dreitner, Eigentümer.

10 kr. eine Tasse Chokolade

### Chokolade.

10 kr. eine Tasse Chokolade

Nachdem wir mit einer der größten

### Chokolade-Fabriken des Kontinents

in Verbindung getreten und durch große Abnahme  
 in die Lage versetzt sind Chokolade in vorzüglichster  
 unverfälschter Qualität zu dem staunend bil-  
 ligen Preise von 10 Kr. per Tasse

serviren zu lassen,

erlauben wir uns gleichzeitig zu bemerken, daß  
 Chokoladen sanitärer Bezugsung immerhin dem  
 Kaffee vorzuziehen ist und die Ursache des bis-  
 herigen schwachen Konsums nur den bis jetzt hoch-  
 gestellten Preisen derselben zuschreiben ist.

Um recht zahlreichem Zuspruch bitten achtungsvoll

Ultmann Ignatz Ultmann Sándor

Caféier, Gr. Fildgasse 19 Caféier, Königsgasse 30.

10 kr. eine Tasse Chokolade

5706

10 kr. eine Tasse Chokolade

10 kr. eine Tasse Chokolade

## Geldvorschüsse

auf Waaren, Gold, Silber und Ju-  
 welen, billigt berechnet, so auch auf Lose,  
 Staatspapiere und Aktien zum ganzen  
 Kurs im Kommissions- u. Vorfuß-Ge-  
 schäft des **David Redlich,**  
 Promenadgasse 6, Eingang in der  
 Einfahrt.

5695

## Geld-Vorschüsse

auf  
 alle Gattungen Waaren, Gold, Sil-  
 ber, Zn- u. Ausländerlose, Staats-  
 papiere, Aktien, Pfand- u. Depot-  
 schein, zu coulantesten Bedingungen.  
**Leopoldstädter Kirchenbazar,**  
 Gewölb 5.

5696

## 4% Geld 4%

auf alle Gattungen Waaren, Schmudge-  
 genstände, Lose, Aktien u. sonstige Werth-  
 papiere, auf

### Versatz-Zettel

## Hatvanergasse Nr. 2,

im alten Postgebäude, im Hofe links. 5758

Behördlich konzessionirt.

## Geldvorschüsse

zu den billigsten Bedingungen auf Werthpapiere,  
 Lose, Waare, Gold, Silber und Versatz-  
 schein. Provinzaufträge werden prompt und  
 coulant effektirt.

Ein- und Verkaufsgeschäft des

**Sam. Königsbaum,**

Budapest, Landstraße 12, im Hofe links. 5719

## Für Tanzlehrer.

Vom 20. Oktober d. J. an ist im Dillinger'schen  
 Gasthause, Josefstadt, Sellundergasse 2, ein neu renovirtes

## TANZ-SALON

zu verlassen.

5768



Herrn- u. Damen- Schuhmacher.

Artikel billigt bei  
**Leopold Plesz,**  
 Budapest,  
 Königsgasse 41  
 zum  
**Schuhbuben.**

Engl. Lasting,  
 Sammt, Filz,  
 Gummizug,  
 Garn, Strapsen,  
 Obertheile, Seide,  
 Lackhappen u.  
 Muster gratis  
 und franko.

5764

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

des  
„Neuen Pester Journal“.

## Ein schweres Geheimniß.

Roman nach dem Englischen.

### Sechszundzwanzigstes Kapitel. Miß M' Tavis.

(43. Fortsetzung.)

„Die Haushälterin hat die Tasche in der größten Schnelligkeit selbst zusammengepackt“, bemerkte Talcut, Serviette, Teller, Messer, Gabel und Trinkbecher zum Vorschein bringend. „Erlauben Sie, daß ich Ihnen servire, Miß. Sie müssen essen, um Ihre Kräfte zu erhalten, das wissen Sie ja. Wir haben eine lange Reise vor uns, und Sie werden all ihre Kraft brauchen.“

So überredet verzehrte Beatriz ihr Abendbrot, und als sie fertig gegessen hatte, forderte sie Mrs. Talcut auf, sich nach Möglichkeit zu stärken.

Als die Tasche mit den Ueberresten wieder unter dem Sitze aufgehoben war, nahm Beatriz ihre liegende Stellung in dem Wagentischen wieder ein, und war während der übrigen Fahrt sehr gedankvoll und schweigsam.

Sie kamen in Sicherheit in Bourne an und fuhrten einige Minuten nach acht Uhr auf dem Bahnhofe vor. Der Wagen kehrte unverzüglich nach Foliot Court zurück. Beatriz und ihre Dienerin traten in den Bahnhof ein und die junge Erbin zog den Schleier über das Gesicht. Talcut eilte zur Billetenkasse.

„Miß Clare“, flüsterte sie, zu ihrem jungen Schützlinge zurückkehrend, „der nördliche Zug ist seit einer halben Stunde fort, der südliche Zug geht in zehn Minuten. Wenn wir uns darauf steifen, die obere Richtung zu nehmen, müssen wir bis morgen Früh warten und da könnten wir am Ende eingeholt werden. Was sollen wir thun?“

„Der südliche Zug geht nach London, nicht wahr?“ fragte Beatriz. „Ich werde mich sicherer fühlen, wenn ich nach irgend einer Richtung gehe. Ich kann nicht bis morgen Früh in Bourne bleiben. Ich würde bei jedem Geräusch zittern. Nehmen Sie Fahrkarten nach London, Talcut, und benützen wir den südlichen Zug.“

Die Dienerin gehorchte und besorgte die gewünschten Karten.

Fünfzehn Minuten später eilten die flüchtige Erbin und Mrs. Talcut in dem Nachtpostzuge gegen London hin.

Sie saßen allein in einem Coupé erster Klasse und Beatriz schlug mit einem Seufzer der Erleichterung ihren Schleier zurück und starrte in das nächtliche Dunkel hinaus mit einem so trostlosen Ausdruck in ihren großen, dunkeln Augen, daß ihre Begleiterin fast erschrak.

„Sie sind sehr müde, Miß Clare“, sagte Mrs. Talcut theilnahmsvoll. Der Aufregungen sind zu viele für Sie gewesen. Mir ist soeben eingefallen, daß es von uns thöricht wäre, nach London zu gehen. Oberst Brand wird natürlich auf den bloßen Gedanken hin, daß wir nach London gehen könnten, an alle Londoner Bahnhöfe telegraphiren.“

Beatriz kehrte ihre Blicke ihrer Begleiterin zu. „Diese Idee habe ich auch schon gehabt“, entgegnete das junge Mädchen. „Aber was sollen wir thun?“

„Unser Weg nach London führt über Stamford, Peterborough und Huntingdon“, sagte Mrs. Talcut gedankvoll. „Wir müssen an einem dieser Orte aussteigen. Nicht in Stamford — das ist zu nahe. Aber in Peterborough möchte ich sagen. Ich habe Bekannte in Peterborough; meine eigene Cousine hat ein Pensionshaus dort und wird uns mit Freuden für die Nacht aufnehmen. Am Morgen können wir dann alle möglichen Maßregeln treffen und unsere Reise nach Durham fortsetzen.“

Der Plan sagte Beatriz zu und sie gab hastig ihre Einwilligung zu seiner Durchführung.

„Wenn wir den nördlichen Train erreicht hätten“, sagte Mrs. Talcut, „hätten wir ihn benützt und Oberst Brand hätte uns leicht nach

unserem Bestimmungsorte verfolgen können. Aber der Zufall hat uns ganz merkwürdig begünstigt. Ich bin überzeugt, daß er dieser nächtlichen Fahrt nie auf die Spur kommen wird.“

In Stamford wurde ein ältlicher Herr in ihr Coupé hineingebracht, trotzdem Mrs. Talcut heimlich dem Kondukteur sich widersetzte und demselben eine Belohnung versprach, wenn er den alten Herrn anderswo unterbringen wollte.

„Unmöglich, Madame“, erwiderte der Kondukteur in bedauerndem Tone. Der Herr fährt nur bis Peterborough. Der Zug ist ungewöhnlich voll und ich war gezwungen, ihn hier hereinzusetzen. Es dauert aber nicht lange und dann sind Sie wieder allein, Madame.“

Die Reise nach Peterborough wurde von Beatriz in tiefstem Stillschweigen zurückgelegt. Sie hielt ihr Gesicht verschleiert und kauerte in der Ecke, als ob sie schlief. Der ältliche Herr schaute zum gegenüberliegenden Fenster hinaus. Er war etwas leidend und vollauf mit sich selbst beschäftigt, so daß er seine Reisegefährten mit keinem Blicke beachtete. Als der Zug in den Bahnhof von Peterborough einlief, wurde der alte Herr aufgeregt und ungeduldig, und kaum war der Zug zum Stehen gebracht, als er einen Schlüssel hervorzog, mit welchem er die Waggonthüre aufsperrte und ausstieg.

„Welch' ein glücklicher Zufall!“ rief Mrs. Talcut, rasch ihr Handgepäck zusammenraffend. „Das ist eine ausgezeichnete Gewohnheit der Herren, die Schlüssel zu den Eisenbahnwaggonthüren bei sich zu tragen. Kommen Sie, Miß Clare. Steigen wir aus, ehe der Kondukteur kommt!“

Beatriz folgte ihrer Begleiterin, auf den Perron hinabsteigend, und sie eilten dann in der Dunkelheit fort.

„Wir brauchen keinen Wagen“, sagte Mrs. Talcut. „Meine Cousine wohnt ganz in der Nähe. Wir haben nicht drei Minuten zu gehen.“

Dieser Ausspruch erwies sich als vollkommen genau. Ein rascher Gang von drei Minuten brachte sie zu einem einfachen, netten Haus in einer stillen und reinlichen Gasse.

Es war noch nicht viel über zehn Uhr und ein Licht brannte in dem Wohnzimmer, das nach der Straße ging. Mrs. Talcut klopfte laut und gebieterisch.

Ihre Cousine selbst — eine große, gutmüthig aussehende Frau mit sehr rothem Gesichte — öffnete ihnen die Thüre und ließ sie ein.

Mrs. Talcuts Geschichte war bald erzählt und sie und ihr flüchtiger Schützling wurden herzlich willkommen geheißt.

Einige Zimmer, die eben im Hause leer standen, wurden sofort zu Miß Rohans Verfügung gestellt.

Dann wurde den Reisenden ein warmes Nachtessen servirt und kurz nach elf Uhr zog sich Beatriz auf ein anderes Zimmer zurück und ging zu Bette.

Als sie am nächsten Morgen erwachte, war Mrs. Talcut schon bei ihr im Zimmer und bereit, ihr beim Ankleiden beihilflich zu sein. Als das geschehen war, gingen sie zu ihrer Wirthin hinab.

Dort wurde Beatriz von Mrs. Talcut mit einem reichlichen Frühstück bedient.

„Ich habe mein Frühstück schon vor einer Stunde genommen“, sagte Mrs. Talcut. „Sie haben aber so fest geschlafen, daß ich Sie nicht zu Ihrer gewöhnlichen Stunde wecken wollte, Miß Clare. Sie sehen ganz erschöpft aus von dem langen Schläfe.“

„Ich bin auch vollständig ausgeruht, liebe Talcut“, sagte Beatriz lächelnd. „Ich bin ungeduldig, meine Reise fortzusetzen. Welchen Zug wollen wir benützen?“

„Ich glaube, wir sollten die Eisenbahn gar nicht benützen“, erwiderte Mrs. Talcut. „Der Sohn meiner Cousine ist bei einem großen Lohnfuhrgeschäft angestellt und er sagte mir, daß er uns in einem Wagen nach Durham schicken will, der noch rechtzeitig dort eintrifft, um den

Zug nach Leicester zu erreichen, wir können dann eine Art Rundreise bis Durham machen. Wird Ihnen das angenehm sein?“

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

**(Die Leiche im Koffer.)** Dem „Fanfulla“ wird unterm 30. September aus Campo Verano geschrieben: „Gestern kam ein armes Weib aus Neapel an, dort man gesagt hatte, daß es vielleicht ihre Tochter sei, welche vor ein paar Jahren das mütterliche Haus verlassen hatte, die man in der Kiste am Bahnhof zu Rom als verstümmelte Leiche gefunden habe. Und gestern sah man die Arme bitterlich weinend in den Gängen des Justizgebäudes umherwandeln. Als sie nach Campo Verano kam, fiel dem Polizei-Kommissär Neri, welcher schon bei Eröffnung der berüchtigten Kiste zugegen gewesen war, eine außerordentliche Ähnlichkeit der Frau mit dem ermordeten Mädchen auf. Sie wurde auf den Friedhof geführt und vor den Sarg gestellt. Der Moment war entscheidend. Das Weib näherte sich dem Leichnam und kaum hatte es ihn gesehen, so stieß es einen Schrei aus: „Sie ist es, es ist meine Tochter!“ Dann sprach sie zur Leiche gewendet: „Mina, Mina, ich hatte es Dir doch gesagt! Nachdem sie mein Haus entehrt, nachdem sie Dich entehrt, haben sie Dich auch noch ermordet, meine Pepinella!“ — Man hatte auch zwei Geistliche aus Neapel citirt, welche die Ermordete im Leben sehr gut gekannt hatten, und diese trafen auch um 4 Uhr Nachmittags in Begleitung eines Polizeikommissärs ein. Als sie zum Sarge geführt wurden, näherte sich einer derselben der Leiche, prüfte mit der größten Aufmerksamkeit die Ueberreste und rief dann im Tone der Ueberzeugung dem Advokaten Ponticaccia zu: „Sie ist es, ja, sie ist es; ich erkenne sie vollkommen. Schauen Sie nur diese Zähne an, ganz so hervorstechend wie jene der Mutter — und dieser abgebrochene Zahn! Ja, sie ist es wirklich.“ — Auch der zweite Geistliche erkannte sie und Beide sagten: „Armes Mädchen! Wir haben Dich stets gewarnt und auch Deine Mutter!“ — Das Geheimniß war gelöst. Die Ermordete heißt Giuseppeina Garzaro und hatte einen ziemlich leichten Lebenswandel geführt. Drei Individuen, gegen welche schwere Anzeichen wegen dieses Verbrechens vorliegen, wurden in Neapel verhaftet. Ein Eymönch, welcher das Mädchen zuerst verführt hatte, ist in Amerika.

**(Der Staatskanzler Metternich)** hatte, wie ein Londoner Blatt erzählt, ein eigenthümliches Urtheil über die Engländer. Demgemäß pflegte er öfters zu sagen: „Persönlich ist jeder Engländer verrückt, aber Alle zusammen sind sie das vernünftigste Volk der Welt.“

**(Schon fünfmal — Drillinge!)** Frau Antonia B., geborene F., aus Brügge gebürtig, derzeit in Pilsen wohnhaft, ist Sonntag, den 26. September, vor Drillingen entbunden worden und befinden sich die neuen Weltbürger ganz munter und gesund. Es ist dies nach einer Meldung der „Viola-Ztg.“ bereits das fünfte Mal, daß Frau B. von Drillingen entbunden wurde, und besitzt das gelegnete Ehepaar dormalen zwölf Buben und ein Mädchen (zwei Buben sind im Dezember 1873 gestorben), welche alle kerngesund sind. Der Ehegatte der erwähnten Frau B. zählt erst 26, die Frau 23 Jahre.

**(Der Schah von Persien)** ist ein schlauer Mann. Wenn es in seinem Geldbeutel flau ausfällt — und das ist trotz seiner Edelsteine oft der Fall — besucht er einen reichen Unterthan, der sich für diese Ehre dankbar erweisen und mit kostbaren Geschenken aufwarten muß. Neulich erwies der Schah dem Mirza Hussein die Ehre seines Besuchs für einen ganzen Tag. Für diese außerordentliche Gnade mußte Hussein eine Viertel-Million Mark haarkzahlen und für die Frauen des Harems Juwelen und 100 Kaschmirshawls mitgeben. Der theuere Gast kam dem Wirth auf 400,000 Mark zu stehen. Man flüstert sich zu, daß der Schah von seinen Unterthanen als Gast nicht sehr gern gesehen wird. Er selbst hört solche Gerüchte nicht und würde nicht an sie glauben. Dabei sei erwähnt, daß der Schah auf seiner Reise durch Europa über nichts so entrüstet war, als über den Mangel an Gastfreundschaft seitens der europäischen Fürsten, wie er sie versteht. Er hatte gehofft, einige Millionen als Geschenke von den europäischen Höfen für die ihnen erwiesene Ehre mit nach Persien zu nehmen. Daß die fürstlichen Bettlern dazu keine Anstalt machten, war für ihn eine schmerzliche Enttäuschung und ein Beweis, daß die Europäer noch weit in der Kultur zurück, ja im Grunde genommen noch Barbaren sind.

**(Das gemüthliche Paris.)** Pariser Blätter bringen über zwei Mordthaten, welche in der Seinestadt große Aufregung und Theilnahme erweckten, ausführliche Berichte. Verloffenen Samstag stieß der Kaufmann Jaques Marambot auf dem Boulevard Saint-Germain einem 23-jährigen jungen Manne, Namens Henri Robert, ein Messer in's Herz, weil dieser seine Tochter verführte. „Er hat mein einziges Kind ins Unglück gestürzt — rief der Vater nach der Mordthat aus — ich habe nur Gerechtigkeit geschafft, nun möge man mich verurtheilen!“ — Die Liebe zu seinem Kinde hat bei dem Mord die rächende Hand des Vaters geführt. — Zwei Tage früher starb in der Rue Braubourg der Obsthändler Auguste Pinard an Gift, welches ihm sein Sohn gereicht. Der Glende mordete seinen Vater, weil dieser ihm fünf Francs, um welche er ihn gebeten, verweigerte, und wurde nach der schrecklichen That flüchtig.